Freitag, 2. September 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 199.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Interparlamentarische Union.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

v. L. **Paris**, 29. August 1927.

Die Sitzungen der interparlamentarischen Union in Paris, die gewissermaßen als Auftakt für die Genfer Völkerbundstagung zu betrachten sind, sind reich an Ueberraschungen. Die Verschärfung der deutsch-französischen Beziehungen, die sich seit einigen Monaten immer stärker bemerkbar macht, hat in dem Wortduell zwischen dem deutschen und dem französischen Parlamentarier vor diesen internationalen Forum ihren Höhepunkt erreicht. Die maßvollen und klugen Ausführungen des deutschen Reichstagspräsidenten, die überall außerhalb Frankreichs sicherlich den besten Eindruck gemacht hatten, haben scheinbar wie ein rotes Tuch auf die französischen und belgischen Parlamentarier gewirkt. Jedoch nur scheinbar: denn der belgische Senator Magnette hat in seiner Rede erklärt, daß er es bedaure, nicht zu Beginn der Sitzung seine gegen Deutschland gerichtete Resolution eingebracht zu haben, doch hätte ihn hieran die Tagesordnung verhindert. So stellt sich denn die Sachlage folgendermaßen dar: von französischer und belgischer Seite waren scharfe Angriffe gegen die deutsche Delegation ohne Zweifel von vornherein beabsichtigt. Die Rede des Reichstagspräsidenten Loebe hat die Franzosen und Belgier nicht daran verhindert, ihre Vorwürfe gegen Deutschland vor die Versammlung zu tragen. Der auch von der französischen Linkspresse in letzter Zeit mehrfach ausgesprochene Wunsch, die Vergangenheit ruhen zu lassen, der das Leitmotiv der Loebeschen Ausführungen bildete, ist völlig unbeachtet verhallt, und wir stehen vor der Tatsache, daß man in Frankreich und Belgien eine sehr viel schärfere Tonart Deutschland gegenüber anschlägt, als dies seit Jahren der Fall war. Sicherlich sind dies nicht allzu günstige Auspizien für die Genfer Verhandlungen über die Reduktion der Rheinlandtruppen.

Wer Gelegenheit gehabt hat, die Genfer Rats- und Vollversammlungen an Ort und Stelle mitzumachen, der wird über den wenig parlamentarischen Ton, den die Parlamentarier der interparlamentarischen Union im Verkehr miteinander zu gebrauchen belieben, erstaunt sein. In Genf, wo verantwortliche Regierungsvertreter einander gegenübertreten, ist stets die internationale Höflichkeit gewahrt worden. In Paris ist dies leider nicht der Fall gewesen. Doch ein Gutes haben die Pariser Beratungen immerhin für sich anzuführen: man wird wenigstens heute in Deutschland wissen, woran man ist, und wenn die Erkenntnis auch bitter sein mag, mit völliger Klarheit feststellen können, daß die öffentliche Stimmung in Frankreich jeder Versöhnungspolitik mit Deutschland immer noch abgeneigt ist, solange Deutschland den Anspruch erhebt, ein selbständiger Faktor im internationalen Leben der Völker zu sein.

Die Sitzungen der interparlamentarischen Union boten aber gleichzeitig die Möglichkeit, über die Stimmung der übrigen Völker, soweit sie Deutschland und Frankreich betrifft, klar zu sehen. Als Poincaré nach seiner recht inhaltslosen Begrüßungsansprache die Tribüne verließ, waren es nur die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, die ihm keinen Beifall zollten und auf ihren Bänken sitzen blieben, zur außerordentlichen Empörung der gesamten französischen Presse. Die Ausführungen Loebes wurden etwa von einem Drittel der Versammlung mit Beifall begleitet, unter anderem von den Vertretern der skandinavischen Staaten, den Schweizern, den deutschen Delegierten der Tschechoslowakei, den Oesterreichern und Ungarn; die übrige Versammlung schwieg. De Jouvenel hatte nach seiner Rede den Beifall der anderen zwei Drittel der Versammlung für sich. Diese Gegenüberstellung scheint insofern nicht ohne Interesse zu sein, weil sie den Beweis dafür erbringt, daß Frankreich trotz seiner unversöhnlichen Politik immer noch die Sympathien weitaus des größten Teils der Welt für sich hat. Ein erfreuliches Zeichen ist in der Stellungnahme der englischen Delegation zu erblicken, deren Wortführer Edwards mit großem Ernst und Nachdruck darauf hinwies, daß der deutsch-französische Gegensatz den Frieden Europas dauernd gefährde und wie ein Alp auch auf den übrigen Nationen laste. Man darf der Ueberzeugung sein, daß so wie Edwards auch viele der anwesenden Parlamentarier empfinden, vielleicht mehr, als es äußerlich den Anschein hatte. Doch sind sie einerseits zu stark gebunden, um persönlichen Empfindungen und Sympathien Ausdruck zu verleihen, andererseits aber stets bereit, in einem Streit zwischen Deutschland und Frankreich Frankreichs Partei zu ergreifen.

Man möchte den deutschen Parlamentariern wünschen, daß sie recht häufig Gelegenheit haben mögen, sich von der wahren Stimmung im Auslande zu überzeugen, die sicherlich selten so klar und deutlich, wie in diesen Tagen in Paris, zum Ausdruck kommt. Pressestimmen, persönliche Unterhaltungen und Erzählungen Dritter geben so oft einen falschen Eindruck. Die deutschen Parlamentarier, die nach Paris kamen, werden hoffentlich in Zukunft Bescheid wissen, wie es um die versöhnliche Stimmung in Frankreich steht. Denn das Eintreten de Jouvenels für die polnischen Wünsche auf dauernde Sicherstellung ihrer Grenzen geschah sicherlich nicht den polnischen Freunden zuliebe, sondern um dem völlig unbegründeten Wunsch auf weitere Fortdauer der rheinischen Besatzung das Mäntelchen der Nächstenliebe umzuhängen; ebenso wie die Franzosen behaupten, daß sie für Belgien den Weltkrieg geführt haben.

Die große Offensive.

Polens öffentliche Meinung verlangt Revision des Versailler Vertrages. — Wir müssen mit dem Säbel rasseln. — Kowno, Ostpreußen, Danzig, Masuren, Teile von Schlesien und Teschen müssen polnisch werden.

In Nr. 194 unseres Blattes brachten wir unter der Ueberschrift „Imperialismus? Nein!“ einen Artikel aus dem in Krakau erscheinenden „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, dem verbreitetsten Blatte Polens. Der Aufsatz war dort mit „Nicht Defensive, sondern Offensive“ überschrieben. Die damals angekündigte „Offensive“ beginnt nun das Blatt mit einem Artikel „Die deutsche Offensive und die litauischen Angriffe müssen wir vereiteln“. Die bescheidenen Forderungen kommen gerade noch zurecht, um von unserer Delegation in Genf vertreten zu werden. Wir sind gespannt, welchen Eindruck man damit vor der europäischen Diplomatie erwecken wird.

Das Blatt schreibt:

„Unser Artikel „Nicht Defensive, sondern Offensive“ ist nicht ungehört verhallt. Wir haben darüber eine Unmenge von Briefen erhalten, die davon zeugen, daß wir eine Frage berührten, die allen auf den Lippen schwebte, und die wir bisher aus sonderbarer „Courtoisie“ (!) nicht anschnitten. In der Tat, die polnische Politik gegenüber anderen Staaten macht den Eindruck, als ob wir uns vor dem eigenen Schatten fürchteten. Während unsere Nachbarn ihre räuberischen Krallen nach kernpolnischen Ländern ausstrecken, während sie fortwährend von dem Unrecht reden, von dem sie betroffen worden wären, weil man sie gezwungen habe, den Raub während der Teilungen Polens zurückzugeben, beschränken wir uns lediglich auf die Defensive, darauf, die beispiellosen Ansprüche zu bekämpfen. Darüber hinaus kein Wort. **Als ob der Versailler Vertrag wirklich alle berechtigten Ansprüche Polens erfüllt hätte!** Wir haben seine Bedingungen schweren Herzens angenommen, aber das bedeutet durchaus nicht,

wir hätten anerkannt, daß Polen alles erhielt,

was ihm aus historischen, politischen und Nationalitätsrücksichten zustand. Wir müssen laut verkünden, daß der Versailler Vertrag aus dem lebendigen polnischen Organismus ganze Landesteile herausriß, die nach ihrer **Säuberung vom künstlichen Germanisationsfirnis polnisch waren, sind und sein werden. Ein Teil Oberschlesiens und Teschen-Schlesiens, das Masurenland, Danzig, Ostpreußen — das sind Länder, auf die wir zu pochen das Recht und die Pflicht haben.** Dasselbe auch im Osten in bezug auf **Rußland.** Und Litauen? Ist Kowno nicht mehr polnisch als litauisch? Die Bevölkerung der „Hauptstadt des litauischen Staates“ — muß erst die litauische Sprache lernen! Polen aber schweigt und meldet keine Ansprüche an, in der Furcht, daß man ihm Imperialismus vorwerfen könnte. Wir fürchten uns vor diesem Wort wie vor dem Feuer, während alle unsere Nachbarn, ohne sich des Imperialismus zu schämen, ihre Hand nach — fremdem Gute ausstrecken. Muß man erst an den verräterischen Ueberfall der Tschechen auf Teschen-Schlesien und die fortwährenden Anstürme des litauischen Liliput-Staates gegen Wilna erinnern? Und was soll man

erst von Deutschland sagen?

Mit Abstimmungsbetrügerei haben sie uns einen Teil Oberschlesiens geraubt. Durch Ränkespiel mit Lloyd George haben sie Danzig von Polen gerissen, und heute sprechen sie mit schamlosem Zynismus von einem weiteren Raub polnischer Gebiete . . . Wir aber halten uns immer in der Defensive — loyal, delikat — eigentlich indolent! Macht sich solch delikates Wesen in der Politik bezahlt? Sollten wir nicht lieber mit der

Faust auf den Tisch schlagen

und unseren dreisten Nachbarn sagen: „Ihr wollt Wilna haben? Mit welchem Recht? Wir haben ein größeres Anrecht auf Kowno, denn es ist eine polnische Stadt mit polnischer Bevölkerung.

Ihr pocht auf Oberschlesien und den sogenannten Korridor, Ihr wollt eine Revision des Versailler Vertrages? Gut. Wir müssen seine Torheiten gut machen und

Oppeln, sowie Danzig mit Ostpreußen an Polen abtreten . . .

Dann wird jener den Deutschen verhaßte Korridor verschwinden . . .“ Solche Sprache müßte Polen führen. Das wird von gelegentlichen Korrespondenten in Briefen über den Artikel „Nicht Defensive, sondern Offensive“ betont. So schreibt z. B. Władysław Bronhard aus Łuck: „Der Zweck meines Briefes ist der, der Redaktion Dank und Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie einen Kampf eingeleitet hat, der zur Verwirklichung unserer Ideale und zur Wiedergutmachung der uns durch den Versailler Vertrag zugefügten Ungerechtigkeiten führen wird. Ich bin überzeugt, daß jeder aufrechte Pole, der um die Unversehrtheit seines Vaterlandes besorgt ist, sich mit der in dem Artikel „Nicht Defensive, sondern Offensive“ ausgedrückten Ansicht solidarisch erklärt. Der polnische Staat ist der Herabsetzung seiner Autorität, nicht nur durch Großmächte, sondern auch durch Liliputstaaten, satt. Der Staat kann als Rechtsperson nicht immer geduldig sein nach dem Muster Hiobs. Denn das würde als physische Schwäche gedeutet werden. Deshalb müssen wir mit anderen Zungen reden, **indem wir dabei**

mit dem Säbel rasseln,

um nicht die passive Seite zu bleiben, die nur Angriffe pariert. Fürchten wir uns nicht, daß man uns Imperialismus nachjagt. Denn wer kann uns des Imperialismus bezichtigen? Können es die Großmächte tun, die so viel Kolonialvölker unterjocht haben und weiteren Tendenzen in dieser Richtung nicht entsagt haben! Wenn wir so zur Welt sprechen werden, **dann wird sich bald im Völkerbundsrat ein ständiger Platz für Polen gefunden haben.** Im Hinblick auf Propagandazwecke sollten Sie, Herr Redakteur, in Ihrem geschätzten Blatte eine besondere Rubrik für Historiker einrichten, die in diesem Punkte Quellen und Argumente liefern würden. Auch müßte eine Rundfrage bekannt gemacht werden, und zwar über die Herausgabe solcher Broschüren und Bücher, die mit finanzieller Unterstützung des polnischen Volkes und mit halboffiziellem Beistand unserer diplomatischen Vertretungen im Auslande herausgegeben werden müßten. Diese Propaganda soll darauf abzielen, unsere Tendenzen in bezug auf eine **Erweiterung der auf der ethnographischen Karte Polens gesteckten Grenzen konsequent zu unterstützen. Wir dürfen uns mit periodischen Artikeln nicht zufrieden geben, denn der Gipfelpunkt ist hier der, daß die öffentliche Meinung und die**

Diplomatie in ständiger Spannung

erhalten werden. Warum soll unser Staat nicht Anspruch erheben auf Gebiete, die früher de jure **zu ihm gehörten, wenn unsere Nachbarn sich das Besitzrecht gegenüber Ländern zuschreiben, die nur infolge der Verringerung des Besitzstandes unserer berühmten Vorfahren, d. h. nur durch die Teilungen Polens, in ihrem Besitz waren?** Die Deutschen behaupten, daß sie als Besiegte gezwungen gewesen wären, den ihnen diktierten Text des Versailler Vertrages gutzuheißen. Was können erst die Polen sagen, wo sie damals kaum ihren eigenen Staat hatten und in der Zeit der Abstimmungen noch nicht einen entsprechenden Staatsapparat aufmontieren konnten, weshalb sie nicht in der Lage waren, den nichtswürdigen Machenschaften ihrer Nachbarn entgegenzuwirken?“

Diese Stimme ist als eine unter vielen ein Ausdruck der **gesunden öffentlichen Meinung,** die sich mit der passiven, gleichsam eingeschüchterten Politik Polens gegenüber seinen aggressiven Nachbarn nicht einverstanden erklären kann. **Diese öffentliche Meinung verlangt,** daß wir endlich zur Offensive übergehen. Natürlich handelt es sich hier nicht um einen Kampf mit den Waffen. Die Deutschen werden sich nicht schnell zu ihm entschließen können, aber dafür führen sie jetzt um so heftiger einen Presse- und Diplomatenfeldzug gegen Polen, indem sie mit lügenhaften Argumenten die Notwendigkeit eines neuen Raubes polnischer Länder aufzeigen wollen. Diese Offensive der Deutschen müssen wir durch einen Gegenangriff unserer berechtigten Ansprüche und Rechte vereiteln, **die uns der Versailler Vertrag und die Raubgier der Nachbarn genommen haben.**“

Und die offiziellen Reden?

Der Abg. Dębski auf der Interparlamentarischen Union.

Auf der Konferenz der Interparlamentarischen Union ergriff im Namen der polnischen Delegation der Abg. Dębski das Wort, um zu erklären, daß die öffentliche Meinung in Polen die Bemühungen dafür, feste Grundlagen für die Abrüstung zu schaffen, mit höchstem Interesse verfolge. Polen sei in der Vergangenheit seinem Pazifismus zum Opfer gefallen. Es habe abgerüstet, während seine Nachbarn stark rüsteten. Jetzt führe Polen eine tiefgründige Friedenspolitik. Ein Beweis dafür sei seine tätige Anteilnahme an den Arbeiten des Völkerbundes, die Unterzeichnung des Genfer Protokolls und des Vertrages von Locarno. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Frage der Sicherheit in Europa nicht entschieden sei. Die Militärbudgets der Nachbarn Polens wüchsen ständig an, und die Garantien von Locarno beschränkten sich nur auf einen bestimmten Teil Europas. Der Friede werde dann eintreten, wenn überall eine solche Respektierung des Rechtes Platz greife, daß die Entscheidung von Konflikten mit Gewalt ausgeschlossen sei. Die polnische Delegation benutze die Gelegenheit, um mit lebhafter Befriedigung die vom Abg. Sollmann an die Adresse Polens gerichteten Worte zu begrüßen und ihm zu versichern, **daß Polen**

zu Deutschland immer in guten Beziehungen bleiben

und mit ihm an der Sicherstellung des Friedens mitarbeiten wolle. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Versammelten, darüber zu wachen, daß die öffentliche Meinung nicht unter der Einwirkung egoistischer Bestrebungen auf Abwege geriete. Die Rede des Abg. Dębski wurde mit warmem Beifall aufgenommen.

Eine wolgadeutsche Delegation in Berlin.

Eine wolgadeutsche Landwirtschaftsdelegation traf am Mittwoch in Berlin ein. Die Delegation steht unter Führung des stellvertretenden Landschaftskommissars der Republik, Schneider, ferner gehören ihr der wolgadeutsche Volkskommissar für soziale Fürsorge, Romanow, sowie drei Bauern, eine Bäuerin und ein Sachverständiger des wolgadeutschen Volkskommissariats für Landwirtschaft an.

Die Delegierten kommen aus Königsberg, wo sie an der 15. deutschen Ostmesse teilnahmen. Ihr Besuch gilt dem Studium der deutschen Landwirtschaft und ihrer Einrichtungen insbesondere der Milchwirtschaft und Viehzucht. In der Reichshauptstadt wird die Delegation mit den Kreisen der Landwirtschaft, dann mit verschiedenen behördlichen und privaten Organen Fühlung nehmen, auch sind mehrere Besichtigungen geplant.

Zahlungsschwierigkeiten der Krankenkassen

Von der Leitung der Evangelischen Diakonissenanstalt wird uns geschrieben:

In Nr. 197 berichtete das „Posener Tageblatt", daß der Kutscher Nowack aus Luboſz trotz ernster Erkrankung von mehreren Krankenhäusern Posens abgewiesen wurde mit der Begründung, daß die Kreiskrankenkasse Birnbaum, der er angehört, die Krankenhausrechnungen nicht bezahle.

Leider ist die Kreiskrankenkasse Birnbaum nicht die einzige, welche ihren Verpflichtungen den Krankenhäusern gegenüber nicht nachkommt. Auch andere Krankenkassen sind mit der Bezahlung ihrer Rechnungen weit im Rückstande, während etliche die Krankenhauskosten pünktlich bezahlen und damit den Beweis erbringen, daß unter normalen Verhältnissen bei umsichtiger Geschäftsführung eine Krankenkasse wohl imstande ist, ihren Verbindlichkeiten gerecht zu werden.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Regierung die Verhältnisse der Krankenkassen einer genauen Prüfung unterziehen würde und insonderheit auch feststellte, ob nicht die Verzögerungen in den Zahlungen mit dadurch bedingt werden, daß einige Krankenkassen statt zunächst ihre Rechnungen zu begleichen, darauf bedacht sind, medizinische Apparate, Apotheken und Häuser zu kaufen, die zum Betrieb einer Krankenkasse nicht unbedingt erforderlich sind und mit denen Aerzten, Apothekern und medizinischen Instituten eine unnötige Konkurrenz gemacht wird!

Wenn die Krankenhäuser Mitglieder von solchen Krankenkassen, die ihre Rechnungen nicht bezahlen, abweisen, so ist das für die Betroffenen außerordentlich bedauerlich, aber den Krankenhäusern kann aus diesem Vorgehen kein Vorwurf gemacht werden! Wie sollten sie sich denn anders vor schweren pekuniären Verlusten schützen?

Die Krankenkassen haben bei den Krankenhäusern die Preise schon bis aufs äußerste herabgedrückt. So sind die Krankenhäuser bei dem herrschenden Geldmangel für ihre Wirtschaftsführung unbedingt darauf angewiesen, daß die Rechnungsbeträge wenigstens pünktlich eingehen.

Die Krankenhäuser müssen alles, was sie für die Kranken brauchen — Lebensmittel, Kohlen, Wäsche, Arzneien, Verbandmaterial u. a. m. —, sofort bezahlen, und sie würden finanziell zugrunde gerichtet werden, wenn sie auf die Wiedererstattung dieser oft sehr hohen Beträge seitens der Krankenkassen jahrelang warten sollten! Betragen doch die Schulden einzelner Krankenkassen bei einem einzigen der größeren Krankenhäuser in manchen Fällen Zehntausende von Złoty!!

Es würde deshalb ganz ungerechtfertigt sein, wenn seitens der Behörden — wie es wohl am Schluß des erwähnten Artikels im „Posener Tageblatt" gemeint ist — auf die Krankenhäuser ein Druck ausgeübt würde, damit diese auch ohne Hoffnung auf einigermaßen pünktliche Bezahlung Mitglieder der Krankenkassen aufnehmen sollten. Oder sollte etwa der Steuerzahler der Stadt Posen ein Defizit des Posener Stadtkrankenhauses tragen helfen, welches dadurch entsteht, daß die Krankenkasse von Birnbaum oder von einem anderen Kreise ihre Rechnungen nicht bezahlt? Sollten aus demselben Grunde die katholischen Gemeindeglieder etwa genötigt sein, die Ausfälle in den Einnahmen des Krankenhauses „Przemienienia Pańskiego" zu decken? — oder die Evangelischen, durch erhöhte Liebesgaben einer säumigen Krankenkasse die Unterbringung ihrer Kassenmitglieder im Diakonissenhause zu ermöglichen? Das kann gerechterweise niemand verlangen!

So wird die Behörde im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege die Krankenkassen nachdrücklich an ihre Zahlungsverpflichtung erinnern müssen, und wo aus besonderen Gründen eine Krankenkasse wirklich nicht imstande sein sollte, ihre notwendigen Ausgaben aus den Mitgliederbeiträgen zu decken, ihr mit Staatsmitteln zu Hilfe zu kommen, damit die unbedingt erforderliche soziale Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung keinen Schaden leide!

*

Wenn wir sagten, die zuständige Behörde hätte dafür Sorge zu tragen, daß auch Mitglieder von solchen Krankenkassen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, von Aerzten und Krankenhäusern behandelt werden müssen, so vertreten wir damit nur ein Recht das den Krankenkassenmitgliedern gesetzlich zusteht. Die Mitglieder kommen ihrer gesetzlichen Beitragspflicht pünktlich nach, denn die Beträge werden ihnen ja wöchentlich oder spätestens monatlich vom Lohn oder Gehalt abgezogen. Sie erfüllen also den mit der Krankenkasse abgeschlossenen Vertrag, und die Krankenkasse ist gesetzlich verpflichtet, auch ihrerseits die versprochenen Leistungen zu erfüllen, ganz abgesehen von ihrer moralischen Verpflichtung, die sie einem schwerkranken Menschen gegenüber haben sollte.

Selbstverständlich haben wir nicht gemeint, daß Aerzte und Krankenhäuser solche Krankenkassenmitglieder aufnehmen sollten, ohne Sicherheit für eine baldige Zahlung ihrer Kurkosten zu haben. Das würde ja bedeuten, daß die schlechte Wirtschaft vieler Krankenkassen auf Aerzte und Krankenhäuser abgewälzt wird. Wir haben damit gemeint, daß die Behörde, so lange es ihr noch nicht gelungen ist, die finanziellen Verhältnisse der Krankenkassen zu regeln, Mittel bereitstellen müßte, Aerzte und Krankenhäuser in den beschriebenen Fällen sofort zu bezahlen. Der Behörde dürfte es wesentlich leichter fallen, diese Beträge von der Krankenkasse wieder einzuziehen, als es Aerzten und Krankenhäusern gelingt.

Nach alledem scheint aber unzweifelhaft festzustehen, daß die längst bekannte Mißwirtschaft bei vielen Kreiskrankenkassen einen derartigen Grad erreicht hat, daß die Behörde diesem Zustand nicht mehr tatenlos zusehen darf. In dieser Verfassung sind die Krankenkassen keine Wohltat für das Volk mehr; sie sind nicht nur eine außerordentliche und dazu zwecklose finanzielle Belastung für Arbeitgeber und -nehmer, nein, sie sind ein unabschätzbarer Schaden, da sie in vielen Fällen Kranke, denen eine schnelle Behandlung bestimmt Hilfe gebracht hätte, unrettbar zugrunde richten.

Republik Polen.

Weitere Pressebeschlagnahmen.

Das Piasten-Wochenblatt „Wola Ludu" ist wegen eines Artikels des Abg. Niedbalski, der den Titel trägt „Anläßlich der Getreidepreise" beschlagnahmt worden. Ferner wurde das Blatt „Polak-Katolik" beschlagnahmt.

Zum Ausbau der Städte.

Die Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Ausbau der Städte soll in diesen Tagen erscheinen. Wie verlautet, sind die Bemühungen von Wohnungsbaugenossenschaften um besondere Erleichterungen für den Bau kleiner Wohnungen dort berücksichtigt worden.

Der kleine Baltenblock.

Der „Illustr. Kurjer Codz." kommt noch einmal auf die Konferenz des litauischen Premiers Woldemaras mit dem lettischen Außenminister Zeelens in Kowno zu sprechen. Er schreibt: „Der eigentliche Inhalt der Beratungen war bisher in Geheimnis gehüllt. Nun ist es unserem Berichterstatter gelungen, das Geheimnis zu lüften und Informationen aus ganz glaubwürdiger Quelle zu erlangen. Es zeigt sich nämlich, daß das Hauptthema der Beratungen beider Staatsmänner die polnisch-litauische Frage war. Bei diesen Beratungen hat Woldemaras einen vollen Erfolg davongetragen, indem er von seinem lettischen Kollegen die Versicherung erhielt, daß Lettland im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik in Zukunft in allen Fragen, die Polen betreffen, mit Litauen gemeinsam vorgehen werde, wofür Woldemaras wirtschaftliche Zugeständnisse machte. Man sieht, daß die Politik Deutschlands, die im Einvernehmen mit den Sowjets danach strebt, einen sogenannten kleinen Block der Baltenstaaten zu bilden, dessen Spitze gegen Polen gerichtet wäre, Triumphe feiert. Wir fragen unsere verantwortlichen Stellen an, ob ihnen diese Tatsachen bekannt sind, und was getan worden ist, um diese Politik zu lähmen.

Hochwasserkatastrophe in Galizien.

Viele Menschenleben zu beklagen. — Städte und Dörfer bis über 1 Meter überflutet. — Das Land meilenweit unter Wasser.

Lemberg, 1. September. Infolge des heftigen Regens in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist im Bereich der hiesigen Wojewodschaft eine katastrophale Ueberschwemmung der Flüsse San, Dniestr, Strwiąża, Tyśmienica und anderer, sowie ihrer Zuflüsse eingetreten. In den Gemeinden Prezmyśl, Dobromil, Sanok, Nisko, Sambor, St. Sambor, Drohobycz und Rudki sind die benachbarten Felder und Dörfer, zum Teil auch Städte, überschwemmt worden. Die Bevölkerung der überschwemmten Ortschaften hat Hab und Gut aufgegeben, um ihr Leben zu retten. Die durch die Ueberschwemmung zugefügten Schäden sind sehr groß. Nach bisherigen Meldungen sind

auch Menschenleben zu beklagen.

Der Verkehr zwischen zahlreichen Städten, namentlich zwischen Sanok und Drohobycz, ist unterbrochen. Im Kreise Drohobycz sind sämtliche Brücken über die Tyśmienica zerstört. Das Industrierevier von Borysław ist von der Bahn und von Drohobycz abgeschnitten. Der Bergwerksbetrieb ruht. Der von der Katastrophe betroffenen Bevölkerung sind Kreisämter, Staatspolizei, Feuerwehr und Militär zu Hilfe geeilt. Im Auftrage der Wojewodschaft ist der Chef der Sicherheitsabteilung Rutkowski nach dem Ueberschwemmungsgebiet abgereist, um an Ort und Stelle die betreffenden Maßnahmen zu treffen. Das Wojewodschaftsamt hat an Warschau ein Gesuch um Notbeihilfen gestellt.

Die Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß wegen der Bahndammzerstörungen mit dem gestrigen Tage bis auf Widerruf der gesamte Zugverkehr auf einer ganzen Reihe von Strecken im Bereich der Lemberger Direktion eingestellt worden ist.

In der Wojewodschaft Stanislau ist nach bisherigen Meldungen durch die Ueberschwemmung der Kreis Kossów am meisten geschädigt worden. Es wurde eine Reihe von Häusern, ja sogar ganze Siedlungen wurden vom Wasser mitgerissen, wobei auch Menschenopfer zu beklagen waren. In Uściorysk wurde

die Polizeiwache fortgeschwemmt.

Dabei ist ein Polizist umgekommen. In Krzyworównia wurden 7 Häuser abgetragen. Sechs Personen fielen der Ueberschwemmung zum Opfer. In Jasienowo Górne betrug die Zahl der Menschenopfer 16, in Żabie 12. Am meisten litt in diesem Kreise die Ansiedlung Kuty. Besonders heimgesucht wurde ferner der Kreis Nadworniany, wo ein Eisenbahndamm in einer Länge von 300 Metern abgetragen wurde. Zwischen Tatarów und Mikuliczyn sind viele Brücken gänzlich zerstört worden. Worochta und Tatarów sind vollkommen abgeschnitten. Im Kreise Dolina sind sämtliche Bergbäche über die Ufer getreten. Der Verkehr ist dort unterbunden. Im Städtchen Kurów, im Kreise Dolina, stehen mehrere Straßen unter Wasser. Ein Teil der Stadt Stryj ist überschwemmt, die Ueberschwemmungsgefahr sehr groß. Eine Reihe von Eisenbahnverbindungen am Dniestr sind unterbrochen.

Drohobycz, 1. September. (Pat.) Nach einem Bericht der Starostei sind folgende Straßen: Grunwaldzka, Zupna und Solna in einer Höhe von 1.20 Meter überschwemmt. Die benachbarten Dörfer von Drohobycz stehen ganz unter Wasser. Es ist unmöglich, zu ihnen zu gelangen. Die Bewohner haben auf

Dächern und Bäumen Zuflucht

genommen. In Borysław nahm die Katastrophe sehr großen Umfang an. Infolge der Ueberschwemmung der Tyśmienica sind u. a. 7 zweistöckige Häuser eingestürzt. Es wurden bisher 6 Leichen geborgen. Die Gruben sind zum Teil überschwemmt. Die Stadt ist ohne Licht.

Stryj, 1. September. (Pat.) Stadt und Land sind von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die ul. Bolechowska, die Vorstadt Marcinków, die Schneidemühle von Groedel und der Viehmarkt sind überschwemmt. Von den Dörfern wurden besonders Chodowice, Strychmańce und Kawczykąt betroffen. Hiobsbotschaften kommen aus dem Städtchen Sokołowo, das am Zusammenfluß des Sumiew und der Swieca liegt. Der Zugang zur Stadt ist ganz unmöglich. Die Bewohner sind auf die Dächer geflüchtet. Nähere Informationen fehlen, weil die Telephon- und Telegraphenlinien gestört sind. Große Verwüstungen richtete das Wasser ferner in Kłodnica an. Augenzeugen erzählen, daß sich über eine große Strecke ein großer See hinzieht.

Warschau, 1. September. (Pat.) Auf Grund der bisherigen Berichte von der Ueberschwemmung in den Wojewodschaften Lemberg und Stanislau ist dem Vizepremier Bartel ausführlicher Bericht erstattet worden. Der Vizepremier hat eine Summe von 500 000 Złoty als Notbeihilfen für die von der Ueberschwemmung betroffenen Bewohner ausgesetzt. Weitere Regierungshilfe steht noch aus. Der Departementsdirektor Dr. Switalski vom Innenministerium hat sich gestern abend nach Lemberg begeben.

Bewohner von 300 Häusern ertrunken?

Warschau, 1. September. (R) Zu den Ueberschwemmungen ist Ostgalizien wird gemeldet: Das ganze ostgalizische Karpathenvorland ist von der Katastrophe betroffen. Alle ostgalizischen und ein Teil der mittelgalizischen Flüsse sind wegen anhaltender Wolkenbrüche über die Ufer getreten. Große Strecken Landes sind überflutet und Brücken hinweggerissen worden, so daß der Eisenbahnverkehr fast in dem ganzen Karpathenvorland unterbrochen werden mußte, was selbstverständlich die Hilfeleistung sehr erschwert. In der Ortschaft Marzinow bei Stryj konnten angeblich die Bewohner von 300 übefluteten Häusern nicht mehr gerettet werden. Sehr starke Schäden werden aus der Gegend von Stanislau und Kolomeja gemeldet, wo nach den vorläufigen Meldungen etwa 36 Personen ertrunken sind. Vorläufig ist es noch ganz unmöglich, die Anzahl der Opfer und den Umfang des angerichteten Sachschadens abzuschätzen. Der Wolkenbruch war vom einem Wirbelsturm begleitet, der allein in der Ortschaft Markoiez 54 Häuser gänzlich vernichtete.

Energische Maßnahmen in der Sache Zagórski.

Warschau, 1. September. (A. W.) Die Behörden haben eine Reihe energischer Maßnahmen zur Aufklärung der Angelegenheit des Generals Zagórski getroffen. Der Verteidiger des Generals Zagórski, Rechtsanwalt Sznarbachowski hat mit dem Untersuchungsrichter, Major Mazurkiewicz, eine Konferenz abgehalten, in der er verlangte, daß die Militärbehörden über den Verlauf und die Ergebnisse der Untersuchung in der Zeitspanne seit dem ersten Bericht einen weiteren veröffentlichen sollen. Der Gendarmerieoberst Piątkowski hat in Druskieniki dem Premier Piłsudski über den bisherigen Verlauf der Nachforschungen Bericht erstattet. In der Kirche der Kapuzinermönche in der ul. Miodowa hat ein Gottesdienst für die Auffindung des verschwundenen Generals statgefunden.

Manöver-Zwischenfälle.

Stanislau, 1. September. (A. W.) Bei den letzten Manövern in der Nähe von Halicz ist es zu Zwischenfällen gekommen. Eine scharfe Granate schlug in der Nähe des Standortes der Stabsoffiziere des Generals Sikorski auf und es war nur der Geistesgegenwart der Offiziere zu verdanken, die sich blitzschnell auf die Erde warfen, daß die Granate keinem das Leben kostete. Der zweite Zwischenfall aber hat den Tod eines Telegraphisten zur Folge, der in den Schußbereich der manövrierenden Artillerie gekommen war, die das Feuer zu früh eröffnet hatte.

Die Rückkehr Piłudskis.

Warschau, 1. September. (A. W.) Die Rückkehr des Premiers Piłsudski aus Druskeniki erfolgt um den 10. September, jedenfalls nach Zusammentritt der gesetzgebenden Kammern, falls die Einberufung der Session von seiten der Regierung erfolgen sollte.

Vom Programm der Kammersession.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll sich die kommende Session der Kammern, u. a. mit Nachtragskrediten für Bedürfnisse des Heeres und für den Bau der Stickstoffabrik in Tarnów befassen.

Sondersitzung des Ministerrats.

Heute findet eine Sondersitzung des Ministerrates statt, in der ein Beschluß über die Hilfe für die von der Ueberschwemmung in Ostgalizien betroffene Bevölkerung gefaßt werden soll.

Verschobene Abreise des Vizepremiers.

Wie der „Przegl. Poranny" erfährt, ist der Tag der Abreise des Vizepremiers Bartel nach Druskieniki, wo er dem Premier über die politische Lage berichten will, bisher noch nicht festgesetzt worden.

Radiodepeschenaustausch zwischen Polen und Japan

Warschau, 1. September. (A. W.) Am Sonnabend erfolgt der erste radiotelegraphische Depeschenaustausch zwischen Polen und Japan. Der diesbezügliche Vertrag ist polnischerseits vom Obersten Jędrzejewicz, dem militärischen Geschäftsträger der polnischen Gesandtschaft, unterzeichnet worden.

Ueber den Beamtenabbau in den Finanzämtern.

Ueber den angeblich in Höhe von 10 Prozent vorgesehenen Beamtenabbau in den dem Finanzministerium unterstellten Aemtern wird vom Finanzministerium folgendes bekanntgegeben: Ein automatischer Abbau des dem Finanzministerium unterstellten Personals in irgend einem von vornherein bestimmten Ausmaß ist nicht geplant. Nach der Meinung der Ministerialinspekteure und dem Gutachten der Sonderkommission, die die Lage in den einzelnen Finanzämtern geprüft hat, übersteigt die Zahl der Angestellten, die lediglich eine Belastung des Budgets darstellen, bedeutend 10 Prozent. Der Finanzminister hat von den Präsidenten der Finanzkammern eine Revision der Zusammensetzung und die Einreichung von Vorschlägen verlangt, die eine Ertüchtigung der Tätigkeit der Finanzämter gestatten würden.

Ausweisung eines Sowjet-Berichterstatters?

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll der Warschauer Berichterstatter Bratin von der sowjetischen Telegraphen-Agentur und den „Iswestija" wegen alarmierender Informationen in der Angelegenheit des Generals Zagórski aus Polen ausgewiesen werden.

Revision der Qualifikation der Lehrkräfte an der Volksschulen.

Die Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: Das Kultusministerium ist gestern darangegangen, eine Revision der Qualifikation der Volksschullehrer durchzuführen. Diese Revision steht im Zusammenhang mit der geplanten Entlassung nicht qualifizierter Lehrer und ihrer Ersetzung durch Fachkräfte. Es sollen ungefähr 1000 polnische Lehrer entlassen werden.

Der amerikanische Weltflug.

Die beiden amerikanischen Weltflieger haben gestern ihren Flug von Konstantinopel noch nicht fortsetzen können, da noch verschiedene Förmlichkeiten wegen der Ueberfliegung türkischen Gebietes zu erledigen waren. Diese Verzögerung bedeutet einen eintägigen Verlust für die Flieger. Sie hoffen, heute nach der mesopotamischen Hauptstadt Bagdad weiter zu können.

Ein amerikanischer Flieger vermißt.

Ueber das Schicksal des nordamerikanischen Fliegers, der vor mehreren Tagen zu einem Fluge nach der südamerikanischen Republik aufgeflogen war, ist bisher nichts Genaues bekannt geworden. Jetzt teilt der Kapitän eines norwegischen Dampfers mit, daß er am 26. August in einer Entfernung von etwa 300 Kilometern von der Küste der südamerikanischen Republik Venezuela ein Flugzeug gesichtet habe, das tief heruntergegangen sei und durch abgeworfene Zettel nach der Richtung des Landes gefragt habe. Die Kennzeichen des Apparates stimmen mit denen des vermißten Brasilien-Fliegers überein. Es ist möglich, daß das Flugzeug durch einen Sturm zur Landung in den Wäldern Venezuelas gezwungen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. September.

Woher stammen die Sternschnuppen?

Von **Hermann A. Hahne.**

(Nachdruck untersagt!)

Eine Sternschnuppe ist gefallen! Lautlos hat sie ihre leuchtende Bahn am Himmel gezogen, und spurlos ist sie dann verschwunden. Wo kam sie her? Wo ist sie geblieben? — Aus dem Weltenraum. — Ja, aber der Weltenraum ist groß, für unsere Begriffe wohl unendlich groß. Wir können, um nur einen Maßstab zu haben, annehmen, daß es einen interplanetaren Raum gibt, der die Heimat unserer Sonne, der Erde, der anderen Planeten mit ihren Trabanten und vielleicht der Kometen ist; und daß es einen interstellaren Raum gibt, dem die Fixsterne, ferne Sonnen gleich der unsrigen, die Milchstraße, die Nebel und Sternhaufen angehören. Wo die wirkliche Grenze des Sonnensystems liegt, wissen wir heute noch nicht. Wo die Grenze des interstellaren Raumes liegen mag, wer weiß, ob das der Mensch jemals erfahren wird.

Wo ist die Sternschnuppe geblieben? Bevor sie zur Erde herunterkam, war sie ein kleiner dunkler Körper, selbst für menschliche Begriffe klein. Ein paar Gramm mag sie gewogen haben. Als sie nun die Lufthülle der Erde mit großer Geschwindigkeit durchflog, wurde sie glühend durch die Reibung, flammte auf und verpuffte. Das Werk eines Augenblicks!

Kommen die Sternschnuppen nun aus dem interplanetaren oder aus dem interstellaren Raum? Die Lösung dieser Frage ist ein Problem der modernen Astronomie. Um das mit Sicherheit festzustellen, muß man die Bahnen und Geschwindigkeiten der Sternschnuppen genau bestimmen. Die Planeten bewegen sich in elliptischen Bahnen um die Sonne, auch unsere Erde und einige Kometen. Aus der Geschwindigkeit der Himmelskörper in ihrer Bahn um die Sonne kann man nun die Art der Bahn mathematisch berechnen. Zeigt die Bahnbestimmung, daß der Körper in einer Ellipse oder Parabel durch den Weltenraum wandert, so ist seine Zugehörigkeit zum Sonnensystem einwandfrei festgestellt. Wird aber die Geschwindigkeit um mehr als 41 Prozent größer als die der Erde, so ist die Zugehörigkeit eines Körpers zum Sonnensystem bei kleineren Abweichungen von diesem Prozentsatz schon zweifelhaft; bei größeren Werten kann man bestimmt annehmen, daß der Körper dann aus dem interstellaren Raum stammt.

Auf diese Weise kann man nun auch die Herkunft der Sternschnuppen ermitteln. Um 1860 herum stellte der italienische Astronom Schiaparelli, der bekannte Entdecker der Marskanäle, fest, daß die Sternschnuppen Ueberreste aufgelöster, zerstörter Kometen seien. Er und einige andere Astronomen konnten mit Sicherheit den Zusammenhang für eine Anzahl Kometen, darunter befindet sich neuerdings auch der Halleysche Komet, feststellen. Aber das traf nicht für alle Kometen zu. Trotzdem verallgemeinerte man die gemachte Erfahrung und folgerte, daß alle Sternschnuppen mit den Kometen verwandt seien.

Rund 60 Jahre blieb die astronomische Wissenschaft bei dieser Ansicht. Hier und da wurde die Theorie angefochten, konnte aber nicht zum Wanken gebracht werden. Erst um 1920 herum griff der deutsche Astronom Hoffmeister das Problem wieder auf. Er besaß ein großes Beobachtungsmaterial in bezug auf die Geschwindigkeit und Richtung der Sternschnuppenfälle. Das Erlangen von Geschwindigkeits- und Richtungsbeobachtungen von Sternschnuppen ist ein schwieriges Problem. Die persönlichen Beobachtungen, wozu zwei auf einander eingearbeitete Beobachter notwendig sind, werden wegen der zu geringen Dauer der Sternschnuppenfälle im einzelnen zu ungenau. Seltsamerweise hat hier die Photographie, die sonst der Himmelskunde so unschätzbare Dienste leistet, vollkommen versagt. Das hat folgenden Grund: Die photographische Platte hat in diesem Falle die unangenehme Eigenschaft, nur die langsam laufenden Sternschnuppen aufzuzeichnen. Schnell laufende Sternschnuppen werden auf der Platte nur aufgezeichnet, wenn sie sehr hell sind. Bei einer Verwertung derartiger photographischer Beobachtungsreihen werden also die langsam laufenden Sternschnuppen systematisch bevorzugt werden, und so würde ein ganz falsches Bild von der Häufigkeit der Sternschnuppen entstehen.

Es wurde nun von Hoffmeister eine indirekte Methode der Geschwindigkeitsschätzung als gangbarer Weg benutzt. Das überraschende Ergebnis dieser Methode war, daß die weitaus meisten Sternschnuppen aus dem interstellaren Raume zu stammen scheinen. Also die Sternschnuppen stammen nur zum kleinen Teil von zerfallenen, aufgelösten Kometen her. Der größte Teil — man kann annehmen, daß es ungefähr 75 Prozent aller fallenden Sternschnuppen sind — dringt von dem interstellaren Weltenraum in unser Planetensystem ein.

Bilden die interstellaren Sternschnuppen nun ein geordnetes eigenes System? Der österreichische Meteorforscher v. Nießl hat nachweisen können, daß es auch unter den interstellaren Sternschnuppen Ströme gibt, die jährlich wieder erscheinen. Sie sind aber nur für wenige Fälle verbürgt. Sonst weiß man heute noch nicht viel über den Aufbau des Systems der interstellaren Meteore und Sternschnuppen. So viel hat man aber folgern können, daß der Durchmesser dieser Sternschnuppensysteme ein Vielfaches des Durchmessers unseres Sonnensystems betragen muß, da sonst die Ströme nicht jahrelang wirken könnten.

So weit ist die astronomische Wissenschaft heute. Die interstellare Herkunft der Sternschnuppen erscheint verbürgt. Wie aber das System der interstellaren Sternschnuppen aufgebaut und beschaffen ist, ist vorläufig noch unbekannt. Gerade hier müssen neue Wege und Mittel gefunden werden, um weiterzukommen, weiterforschen zu können.

Mißachtung.

Kaum gibt es etwas, was so verletzt und wehtut, als wenn man Mißachtung erleiden muß. Was hilft alles Reden über die soziale Frage, was helfen alle tönenden Worte über den sozialen Ausgleich, was helfen alle kleinen Mittel, die Gegensätze unter den Menschen zu verringern, — wenn die Menschen in der Praxis des Tages sich doch immer wieder mißachtend gegeneinanderstellen, oft lediglich deshalb, weil der eine einen besseren Rock trägt als der andere, der eine einen höheren Beruf hat als der andere, der eine mehr oder weniger im Geldbeutel hat. Ist darum schon einer wertloser, weil er in den Niederungen des Lebens mühselig von seiner Arbeit leben muß? Ist es nicht immer ein Beweis einer törichten inneren Einstellung, wenn einer verächtlich oder auch nur mißachtend auf einen anderen herabsieht? Und ist es ebenso nicht blanke Torheit, wenn einer nur deswegen finster und gehässig zu einem anderen aufsieht, weil der über ihm steht?

Ach, wenn sich die Menschen doch mehr als Menschen ansehen und würdigen wollten! Wenn doch jeder nicht nur seine eigene, sondern auch die Arbeit des anderen achten wollte! Das rein Menschliche kommt eben nur da zu seinem Recht, wo sich Menschen über alle Unterschiede und Verschiedenheit hinweg verwandt fühlen als Menschen. Das aber ist nur da möglich, wo sie alle bewußt um einen Vater stehen, alle als seine Kinder sich fühlen, alle von einem Brote des Lebens leben, alle auf einem Wege zu einem ewigen Vaterhause miteinander wandern. Die Mißachtung der Menschen untereinander hat ihre tiefe Wurzel in der Mißachtung Gottes und seiner ewigen Ziele. Wo Gott und sein Wort geachtet wird, da entsteht eine Lebensgemeinschaft, die auf gegenseitiger Achtung fußt. Und das ist der Weg zum sozialen Frieden.

Das Dreschen im Wandel der Zeiten.

(Nachdruck untersagt.)

Nach der Anschauung der alten Griechen war die Tätigkeit des Getreideausdreschens von Demeter, der Göttin des Ackerbaues und der Schwester des Zeus, erfunden worden, und auch die Römer schrieben die Erfindung des Dreschens einer Göttin zu. Wie noch heute in vielen Teilen des Orients, wurde bei den alten Völkern das Ausdreschen des Getreides durch Zugtiere vorgenommen, die man über das im Freien ausgebreitete Getreide trieb. Dazu sind Rinder, Maultiere, Esel und später auch Pferde verwendet worden. Um die Tiere vom Fressen der Aehren abzuhalten, erhielten sie gewöhnlich einen Maulkorb vorgebunden. Gegen diese Quälerei wendet sich Moses, wenn er in einem Kapitel des 5. Buches schrieb: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden." Später kamen dann Dreschtafel, Dreschschlitten und Dreschwagen auf, wie sie ebenfalls im Orient noch anzutreffen sind. Der Dreschschlitten war ein schlittenartiges Gefährt, aus dem unten spitze Steine hervorragten, am Dreschwagen waren unten Walzen angebracht. Mit beiden Gefährten konnte man das Loslösen der Getreidekörner leichter erreichen als mit dem Hinübertreiben von Tieren. Der Dreschschlitten wird heute noch besonders in Anatolien und in Nordafrika verwendet. Bei den alten Römern wurden übrigens auch manche Getreidearten durch Ausklopfen mit Stöcken ausgedroschen, und aus diesen Dreschstöcken wurden dann die Dreschflegel, die also eine Erfindung der Römer sind. Die Briten, die zur Zeit Cäsars wahrscheinlich noch wenig Getreide anbauten, scheinen das Dreschen überhaupt noch nicht gekannt zu haben. Wenigstens berichtete der römische Geschichtsschreiber Diodores, daß die Briten die Körner mit den Fingern aus den Aehren ziehen. Im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung waren in Rom schon besondere Lohnsätze für die Drescher festgesetzt; sie mußten einen bestimmten Teil des ausgedroschenen Getreides erhalten. Seit jenen fernen Tagen sind auch beim Dreschen viele Wandlungen vor sich gegangen. Nur noch bei den kleinen Landwirten wird mit dem Flegel gedroschen, sonst ist fast überall die Dreschmaschine an Stelle des Flegels getreten.

Eine Tätigkeit, die so stark im Leben der Landwirte hervortrat, wie das Dreschen, mußte auch zu vielen Sprichworten und Redensarten führen. Allein das alte Wort vom „leeren Stroh dreschen" findet sich in vielerlei Variationen. Daß das Dreschen mit dem Flegel eine harte Arbeit ist, kommt in den Worten zum Ausdruck: „Wär' das Dreschen ein Orden, wär'n keine Ritter worden", „Wenn man ihm ruft „drisch", versteht er gern „zu Tisch", oder auch: „Leute, die nicht dreschen, essen Weißbrot am liebsten." In Süddeutschland sagen die Landleute: „Wenn die Drescher Feierabend haben, liegen die Flegel in der Tenne", oder auch: „Wenn die Drescher feiern, haben's die Flegel gut." Daß das Dreschen hungrig macht, kommt in den Worten zum Ausdruck: „Er ißt wie ein Drescher", „Wer Drescher hat, muß große Töpfe haben und weiter: „Hungrige Drescher — nur halbe Drescher." Dort, wo noch mit dem Flegel gedroschen wird, haben sich auch noch manche alten Dreschbräuche erhalten. So wird öfter noch

Das ewige Licht.

Von **Gustav W. Eberlein** (Rom).

Draußen im Hafen, dort, wo das tiefere Wasser beginnt, die Bojen schaukeln, die zurückgetretenen Molenköpfe schon den Ozean hereinlassen, dort neigen sich drei starke Pfähle so gegeneinander, daß ihre vereinten Köpfe einer Laterne sicheren Stand bieten. Ein primitiver Leuchtturm an der Grenze zwischen Sicherheit und Ungewißheit, zwischen Leben und Tod, ein Feuerzeichen, lebende Flamme, so lange Gläubige sie speisen, Sinnbild der nimmerverlöschenden Liebe: das ewige Licht.

Es ist Abend. Das Ave Maria zieht über die einschlummernden Wasser. Den großen Segantinifrieden verkörpert das Boot, das still, von magischem Gelb umleuchtet, an dem Signalpfosten hält. Und es hat sich erhoben der malerische Fischer und er gießt, in rührender biblischer Einfalt des Herzens, Oel auf, das heilige Oel, damit das Licht nie erlösche. Und lächelnd, das Kindlein im Arm, sieht das junge Weib zu. Es ist schön, madonnenschön — das Bild.

Aber der Tag kann auch anders sein, das Meer kann stürmen, je nach dem Maler, und dann greifen sehnige Arme in die Ruder und das Boot kämpft schwer mit den Wellen. Aber da gibt kein Zaudern, das Opfer muß gebracht werden und koste es das Leben: das Oel muß heran, auf daß nie das Licht verlösche.

Wer hat diese Bilder noch nicht gesehen, wessen Sehnsucht nach See und Süden sich nicht daran entzündet? Wer fühlte nicht mehr oder minder klar in dem christlichen Symbol das heilige Feuer der Vestalinnen fortflammen?

— — Die Sonne ist untergegangen. Fremdenknäuel treiben sich durch die Zimmer der keuschen Vestalinnen, einer steht davor, büffelt im Bädeker und findet doch den steinernen Ring nicht, in dem das heilige Feuer brannte — denn er steht gerade darauf. Noch ragen die drei Pfosten im Hafen auf, aber die Laterne ist durch ein Kabel mit der elektrischen Leitung verbunden. Ein Cäsar schändete die reine Flamme in der jungfräulichen Priesterin, Herr Fortschritt machte aus dem Lichtgemälde der Madonna einen kitschigen Oeldruck. Wir glauben antike Kultur ausgraben zu müssen und begraben im gleichen Augenblick die Zivilisation unseres Herzens.

Aber es ist bequem so, das läßt sich nicht leugnen. Wer möchte sich nasse Füße holen oder gar auf einer Sturmfahrt Gefahr laufen, um altmodisches Oel in eine Laterne zu schütten, die auch durch einen Fingerdruck vom Hafenamt aus zum Leuchten gebracht werden kann? Was Opferdienst, was Sinnbild! Leere Konservenbüchsen wirft man über Bord. Und die ewigen Lichter in der Stadt und die Jungfrauen, die sie bedienen? Ach was, das Elektrizitätswerk macht das billiger und zuverlässiger. Herr Fortschritt war sehr mit sich zufrieden, als er es bis zu dieser einleuchtenden Beweisführung gebracht hatte, und so ist heute überall im Süden, im Lande des reinen Oeles, das ewige Licht elektrisiert.

Einige Unregelmäßigkeiten und Ungenauigkeiten können dabei natürlich unterlaufen, das läßt sich nicht vermeiden. Man soll nicht pedantisch sein. Ewig, immerwährend, schön, machen wir: Dauerabonnement. Die kerzenärmste Glühlampe genommen, kostet das nicht viel, wenngleich es als eine Verschwendung erscheint, eine Glühlampe auch am Tage zu brennen. Und so hängt bei jedem pizzicagnole ein Bild der Mutter Gottes zwischen Salami und Ziegenkäse mit einer sechskerzigen Kohlenfadenlampe davor. Man sieht sogleich, der Mann hält auf Sitte und Religion. Und ich muß sagen, die Salami und der Ziegenkäse sollen mich dabei gar nicht stören, denn ich finde es schon schön, überhaupt eine tiefsinnige Aeußerlichkeit aus dem Schutt unseres zertrümmerten Glaubens zu bergen, sei es auch mit gemein gewordenen Mitteln. Was stört, das ist nicht so sehr die mechanisierte, als vielmehr die beschränkte, die von Zufälligkeiten abhängig gewordene Ewigkeit.

In Rom und südlich davon genügen oft schon drei Regentropfen, um die Straßenbahn zum Stillstand zu bringen, fünf unterbrechen auch den Lichtstrom. Dann geht das Licht aus im Parlament, in der Bank und in der ewigen Lampe. Da kannst nix machen. Muß sich halt die Ewigkeit auch dran gewöhnen. Oder ein Blitz schlägt ins Elektrizitätswerk oder die Leitung wird verlegt oder gestreikt. Die Ewigkeit hat Ferien. Genosse Rot ist gar oft zu Herrn Fortschritt gegangen und hat ihm gesagt, wenn sein, des Genossen Rot, starker Arm es wolle, dann hätten eben alle Räder stille zu stehen, auch das lächerliche Rädchen der Ewigkeit. Dann lag die Stadt nächtelang im Dunkel, und Maria, ich habe es deutlich gehört, weinte. Nicht so sehr wegen der sechskerzigen Kohlenfadenlampe, als über die Gleichgültigkeit der Jungfrauen, die nicht auf den Gedanken kamen, ihr eine lebendige Flamme zu weihen. Wir sind organisiert, sagten sie, wenn unsere Forderungen erfüllt sind, dann brennt auch die ewige Lampe wieder. Madonna mia, das ist doch nicht so schlimm.

Wie lange noch, und die letzten Gläubigen bezahlen nach Kilowatt, statt brennende Liebe zu stiften? Es ist erschütternd, zu sehen, wie selbst die Kirche, die Priesterschaft der Industrialisierung erliegt. Es gibt sehr verständige und zuweilen auch überzeugende Erklärungen für den Prunk, den die katholische Kirche entfaltet, für den Pomp, der beispielsweise bei einer Papstkrönung orientalische Maße annimmt, für den Unterschied zwischen der ärmlichen Kleidung des Mannes aus Nazareth und seines Statthalters auf Erden. Rechte nicht, wer anderen Glaubens ist. Die Ueberlieferung kann ebenso begründet sein wie der Lautsprecher in der Peterskirche. Eines aber sollte uns allen ohne Unterschied unveräußerlich sein: die lebende Flamme. Die Flamme der Kerze, das Feuer, das leuchtet, indem es sich selber verzehrt. Was ist gegen seine Weihe der starre, kalte Glanz eines in Glas eingesperrten Lichtes?

Noch leuchtet es in den meisten Tempeln der Christenheit wie Weihnachtsschimmer, noch kommen junge Frauen und entzünden die geheiligte Flamme ihrer Hoffnung, noch flammen tagtäglich Tausende und Abertausende von Wachskerzen auf. Aber —

Wer in die gewaltigen Gewölbe der Kirche S. Maria degli Angeli eintritt, jenes Domes, den der Raumbezwinger Michelangelo aus dem Pepidarium der Diokletinasthermen schuf, in den Tempel der großen Trauerfeierlichkeiten, wo auch der Unbekannte Soldat zuerst aufgebahrt wurde, der findet das Standbild des Heiligen zur Rechten seltsam kühl beleuchtet. Wohl hat er sieben Kerzen auf jeder Seite, aber sie wachsen hölzern und bolzengerade aus einem Kasten heraus, der mit Einwurfschlitzen versehen ist. 1—6.

„Gegen Einwurf von 1 Lira entzünden sich zu Ehren des heiligen Antonius die der Schlitznummer entsprechenden Kerzen."

Elektrisch. Zehnkerzenlämpchen. Für fünf Lire kann man schon ein fünffaches Opfer bringen. Der Automat funktioniert tadellos, ich habe es ausprobiert. Und der heilige Antonius blieb ganz ruhig, als das geschah, ließ sich auch von dem alten Mütterchen den durch eine goldene Kappe geschützten linken Fuß küssen, nickte einem wundergläubigen Fräulein, das drei „Kerzen" zum Aufleuchten gebracht hatte, freundlich zu und lächelte nur still vor sich hin: Vestalinnen . . . ewiges Licht im Meere . . . streikende Ewigkeit . . .

dem „Dreschhund“ oder dem „Weizenbeller“ ein Stück Brot hingeworfen, damit diese Tiere, alte Korndämonen, beim Dreschen keinen Unfug anrichten. Drescher, die bei der Arbeit öfter „nachklappen“, erhalten Spottnamen oder müssen eine Wassertaufe über sich ergehen lassen; in manchen Gegenden besteht wohl auch der Brauch, solchen Dreschern eine Kuhglocke umzuhängen, mit der sie während der ganzen Dreschzeit im Dorf herumstolzieren müssen. In reinen Bauerngegenden wird die Dreschzeit auch noch mit der „Flegelhänge“ oder mit der Flegelmahlzeit abgeschlossen, die am Abend mit einem Tanz endigt.

Kraftwagen-Warnungssignale in Deutschland.

Vom 1. September ab wird Deutschland einheitliche Warnungstafeln für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen haben. Die Tafeln werden die Form eines Dreiecks haben, dessen Spitze nach oben sieht, und werden von einem 12 Zentimeter breiten roten Rand umrahmt sein. Die Zeichen selbst sind schwarz auf weißem Grunde. Die wichtigsten Zeichen sind: Zwei sich kreuzende Bänder; es bedeutet: „Achtung, Straßenkreuzung!“, ein gewundenes Band, das aussieht wie ein großes „N“: „Achtung, Kurve!“; zwei parallele, senkrechte Striche bedeuten: „Achtung, Straßenbahn!“; das gitterförmige Zeichen besagt: „Achtung, Bahnübergang mit Schranke!“; die Abbildung einer Lokomotive bedeutet: „Achtung, Bahnübergang ohne Schranke!“; eine wagerechte Linie, die von einer gewundenen überkreuzt wird, besagt dasselbe. Ein Ausrufezeichen bedeutet: „Achtung, vorsichtig fahren, Kirche, Schule, Krankenhaus, Straßenbau oder dergleichen.“ Das Zeichen „15 km“ will sagen, daß die Höchstgeschwindigkeit 15 Kilometer betragen darf. Sehr wichtige Zeichen sind noch die folgenden: Ein schwarzer Kreis: „Gesperrt für Motorräder und Fahrräder!“, zwei Kreise nebeneinander: „Gesperrt für Kraftwagen, frei für Motorräder!“, drei Kreise: „Gesperrt für Kraftfahrzeuge aller Art!“, vier Kreise: „Gesperrt für Lastfahrzeuge!“, fünf Kreise: „Gesperrt für alle Arten von Fahrzeugen!“ Drei Ringe — also keine ausgefüllten Kreise — besagen: „Gesperrt für einige Stunden!“

X **Wichtig für die Zahlung von Invalidenbeiträgen.** Das Bezirksversicherungsamt (Okręgowy Urząd Ubezpieczeń) in Posen hat den Wert für freie Verpflegung und Wohnung wie folgt festgesetzt: auf dem Lande monatlich 22,50 Zloty, in Städten bis 20 000 Einwohner 33 Zloty, in Städten über 20 000 Einwohner 39,30 Zloty. Zu dem obigen Verdienst sind zu kleben bei einem Verdienst für Dienstboten wie in Posen oder in Städten über 20 000 Einwohner, außer freier Verpflegung und Wohnung in bar monatlich: von 2,38 Zloty bis 19,03 Zloty blaue Marken zu 45 Groschen, von 19,04 Zloty bis 35,70 Zloty grüne Marken zu 60 Groschen, von 35,71 Zloty bis 60,70 Zloty bronzene Marken zu 75 Groschen, über 60,70 Zloty goldene Marken zu 90 Groschen.

X **Das Stoppelfeld** ist die gegenwärtige Signatur des freien Landes. Ein abgeerntetes Feld ist deutlich das Zeichen vergangener Herrlichkeit und Fülle. Die erste Leere starrt uns jetzt in der Natur entgegen. Dazu gesellt sich die beginnende Färbung und das erste Abfallen vereinzelter Blätter. Man merkt, wir sind schon einen Schritt weiter abwärts. Der Herbst ist nicht mehr weit. Bald aber werden die Felder geschält werden. Den Landwirten ist der Umschlag zu warmem, trockenem Wetter äußerst angenehm, da nun die Feldarbeiten fortgesetzt werden können. Vor allen Dingen kommt dieses Wetter der Grummeternte zugute.

X **Ein grundsätzliches Urteil**, das für die Fernsprechabonnenten von Bedeutung ist, wurde dieser Tage im Friedensgericht des 6. Bezirks der Stadt Warschau gefällt. Der Richter Gregor Dziatłowicki beantragte beim Gericht die Rückzahlung von 11 Groschen, die von ihm von der Telephongesellschaft unrechtmäßigerweise in Form einer Stempelgebühr auf die Telephonrechnung für April d. Js. erhoben wurden. Der Richter entschied im Sinne des Klägers und verurteilte die Telephongesellschaft zur Rückzahlung der 11 Groschen, sowie der Gerichtskosten. — In Warschau allein erhob die Telephongesellschaft in dieser Form über 4000 zł zu Unrecht.

X **Personalnachricht.** Der Bezirksrichter Adolf Bosiewicz, Vorsitzender der Strafkammer für Handelssachen, ist zum Direktor des Bezirksgerichts in Posen ernannt worden.

X **Eine laufende Unterstützung** hat der Magistrat der Mutter des bei der Feuerwehrtagung auf dem Messegelände am 8. Juni d. Js. abgestürzten und getöteten Feuerwehrmanns Walenty Olechowski aus Czeladź bewilligt.

X **Tödlicher Unfall.** Der Kraftwagen 10 683 überfuhr gestern vormittags das 4jährige Töchterchen des Schlossers Jagielski von der Großen Gerberstraße 52. Kurz nach der Einlieferung in das Stadtkrankenhaus starb das Kind.

X **Ohnmächtig aufgefunden** wurde gestern nachmittag gegen 4½ Uhr die obdachlose Stanisława Dąbrowska in der Kleinen Gerberstraße mit einer Kopfwunde und dem Krankenhause zugeführt.

X **Wieder ein Opfer berufsmäßiger Bauernfänger geworden** ist gestern ein Landwirt Kasimir Guzialek aus Mierzewo im Kreise Wreschen. Er traf mit dem Zuge hier ein und fragte auf dem Bahnhof einen ihm vertrauenswürdig erscheinenden Mann nach dem Plac Wolnosci (fr. Wilhelmsplatz), wo er eine Firma aufsuchen wollte. „Das trifft sich gut,“ erklärte der Angesprochene, „ich gehe auch dahin.“ Er führte ihn nun statt nach dem Plac Wolnosci in die Glacisanlagen. „Zufällig“ trafen sie dort auf mehrere Leute, die dem beliebten Dreikartspiel mit Eifer oblagen. Die beiden Ankömmlinge sahen dem Spiel eine Zeitlang zu. Dann sagte der Mentor zu dem Landwirt: „Versuchen Sie doch auch einmal Ihr Glück.“ Kurz entschlossen zog er einen 100 Zloty-Schein und verlor. 200 Zloty — verlor wieder, und so ging es, bis seine Barschaft von 1200 Zloty in den Besitz des Bankhalters übergegangen war. Nun bekamen die Spieler die bekannten „kalten Füße“, erhoben sich, steuerten auf einen natürlich ebenfalls „zufällig“ in der Nähe haltenden kleinen Kraftwagen zu, schwangen sich hinein, und fort ging die Fahrt, trotz des Geschreis des Gerupften, der sich schließlich zur Polizei begab, um seinen Reinfall anzuzeigen. — Daß es immer noch Leute gibt, die diesen Bauernfängern zum Opfer fallen, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß heut noch viele Landbewohner keine Zeitungen lesen, oder wenn schon, dann doch nicht mit der nötigen Sorgfalt. Vielleicht nehmen sich einmal die Vorstände von Vereinen der Sache an und warnen die Landbevölkerung vor diesen Drohnen der Großstadt.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Boden des Hauses ul. Piotrowa 6 ein Rinderfell im Werte von 50 zł; aus einer Plättanstalt Halbdorfstraße 7 Wäsche in größeren Mengen; aus einer Remise ul. Zwierzyniecka 18 (fr. Tiergartenstraße) Zimmermannshandwerkzeug für 150 zł; aus einer Wohnung ul. Grunwaldzka 19 (fr. Auguste Viktoriastraße) gestern abend zwischen 7—9 Uhr durch ein offenes Fenster ein schwarzer Damenplüschmantel, 1 goldene Damenuhr und 1 Korallenkette.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute Donnerstag, früh + 1.04 Meter, gegen + 1.16 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Donnerstag früh waren bei klarem Himmel 14 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag, 1. September. Evang. Verein junger Männer. 7¾ Uhr: Singstunde, 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag, 2. September. Verein Deutscher Sänger. Übungsstunde 8 Uhr abends im Evangelischen Vereinshause. Anschließend daran Monatsversammlung im Café Siebert.

Gottesdienst-Ordnung für die deutschen Katholiken.

Vom 3. bis 10. September.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, 7½ Uhr: Beichtgelegenheit, 9 Uhr: Predigt und Amt, 3 Uhr: Rosenkranz, Predigt und hl. Segen. (Sammlung für die Armen.) — Montag, 7 Uhr: Sitzung des Gesellenvereins. — Dienstag, 4 Uhr: Sitzung des Frauenbundes. — Donnerstag, 7 Uhr: Kirchenchor. — Alle Mitglieder der Sterbevorsorge vom Verband deutsche Katholiken müssen einen Fragebogen für die Policen ausfüllen. Bureaustunden sind mit Ausnahme des Sonnabend täglich von 3—6 Uhr im Zimmer 3, Wały Leszczyńskiego 2. Es wird gebeten, möglichst in den nächsten Tagen zu erscheinen. Ein amtlicher Ausweis mit Geburtsdatum ist mitzubringen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen**, 31. August. Eine recht betrübende Wahrnehmung konnten die Wochenmarktbesucher am Dienstag und auch am Freitag voriger Woche hier machen. Man sah da auf dem Marktplatz eine Menge Möbel und allerlei andere Gegenstände, die vom Exekutor zur Zwangsauktion aufgestellt waren. Darunter befanden sich viele Hausgeräte von tüchtigen Handwerkern und Gewerbetreibenden, darunter auch von Deutschen, die bisher ihre Steuerpflicht getreulich zu erfüllen bestrebt waren, nun aber nicht mehr in der Lage sind, die hohen Steuerabgaben und die anderen nötigen wirtschaftlichen Zahlungen bestreiten zu können. Es war ein überaus trauriger Anblick, der sich dem Zuschauer bot. Käufer waren nur wenig vorhanden, weil es allenthalben an Barmitteln fehlt. Deshalb mußte der Auktionator auch die meisten Sachen unverkauft wieder wegräumen. Wann werden die vielen Pfändungen nachlassen? Wann wird es wieder besser werden? — Das in der Grenzstraße belegene Grundstück ließ der hiesige Magistrat öffentlich versteigern. Ein Gebot von 18 000 Zloty wurde von dem Herrn Sobisiak abgegeben, worauf dieser den Zuschlag erhielt.

* **Gostyn**, 31. August. Das „Liss. Tagebl.“ schreibt: Vor einigen Wochen wurde ein Einbrecher Ziemlinski aus dem Gefängnis entlassen. Die Freiheit benutzte er, um seinem gewohnten Diebeshandwerk nachzugehen. Eines Nachts kehrte er mit einem Sack Kaninchen auf dem Rücken heim. Dem patrouillierenden Wachtmeister fiel der Mann auf. Er hielt ihn deshalb an und forderte ihn auf, sich zu legitimieren. Als Antwort griff dieser den Polizisten an den Hals und suchte ihn zu erwürgen. Mit letzter Kraft riß der Beamte das Bajonett heraus und stieß es dem Z. so in die Brust, daß er sogleich tot umfiel. So endete das Leben eines bekannten Einbrechers.

* **Schrimm**, 31. August. Während der Erntefestfeier brach Sonntag nacht beim Wirt Roman Mieloch in der Altstadt in der vollgefüllten Scheune Feuer aus, das diese und einen mit landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten usw. gefüllten Schuppen in Asche legte. Das Feuer ist zweifellos angelegt worden von Leuten, denen der Wirt die Teilnahme am Fest verbot und die deshalb Drohungen ausstießen. Der Knecht Aleksy fiel, als er nach Schläuchen ritt, vom Pferde und wurde in besinnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft; sein Zustand ist sehr ernst.

* **Strelno**, 30. August. Während eines Donnerstag früh über den Kreis niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz im Dorfe Jeziora Wielkie in die Scheune des Besitzers Karl Krüger und setzte sie in Brand. Es verbrannten die Scheune mit der darin befindlichen Ernte von 70 Morgen, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte. Der Schaden beläuft sich auf rd. 8300 zł. Versichert war die Scheune nur mit 900 zł.

* **Wreschen**, 30. August. In Mościski wurde, dem „Prz. Poranny“ zufolge, Freitag früh Fräulein Czorkowska, die Besitzerin eines Hutgeschäfts, tot aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie durch Gift ermordet und beraubt worden ist. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der am Donnerstag zu der Ermordeten gekommen war und als ihr Bräutigam galt. Nach der Tat hat er die dort lagernden alten Kartons in Brand gesetzt, um das Haus in Flammen aufgehen zu lassen; da aber alles geschlossen war, glimmten nur die Kartons.

* **Wreschen**, 30. August. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde das Łuczak'sche Ehepaar in Strzałkowo, ul. Nowa, verhaftet. In der Nacht zum 25. d. Mts. brach bei ihnen Feuer aus. Es wurde festgestellt, daß bei den Betten 2 Flaschen Petroleum standen und im Schranke mit Petroleum getränkte Lappen sich befanden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culmsee**, 28. August. Auch auf den hiesigen Wochenmärkten ist das Aufkaufen durch gewerbsmäßige Händler vor 11 Uhr verboten. Zwei Händler aus Bromberg hatten nun Eier aufgekauft, waren aber dabei von einem Polizeiwachtmeister überführt worden, der die 41 Mandeln beschlagnahmte. Die 615 Eier wurden dem hiesigen Magistrat übergeben, der sie für 2 zł die Mandel an die Bevölkerung abgab. Den Erlös erhielten die Bromberger Händler, aber ein gutes Geschäft war es für sie nicht.

* **Dirschau**. 31. August. Eine kleine Ueberraschung wurde auf dem Sonnabend-Wochenmarkte einem in einer Bude ausstehenden Fleischer zuteil. Gegen 12 Uhr bemerkte er plötzlich in seinem Stand das Geschrei eines kleinen Kindes und als er der Ursache nachging, gewahrte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß das zarte Stimmchen aus einem in ein Umschlagetuch eingehüllten Bündel kam. Bei dem regen Geschäftsverkehr hatte niemand etwas von dieser Aussetzung bemerkt, so daß die herzlose Mutter unbekannt blieb.

* **Neumark** 29. August. Zu dem kürzlich gemeldeten Giftmordversuch in Napromek werden nun nähere Einzelheiten bekannt. Um in den Besitz der väterlichen Wirtschaft auf eine schnellere Weise zu gelangen, faßte die Witwe Leokadia Kaczyńska den Entschluß, ihren Vater zu vergiften. Beim Kuchenbacken schüttete sie ein giftiges Pulver in den Teig hinein und gab den Kuchen ihrem Vater zu essen. Nach dem Genuß verspürte er heftige Bauchschmerzen. Als nun die unnatürliche Tochter sah, daß das Gift seine Wirkung nicht getan hatte, wiederholte sie nach vier Tagen dasselbe Experiment, indem sie in den Kuchenteig noch eine größere Portion Gift schüttete. Diesmal mußte ihre Tochter den Kuchen backen. Beim Essen verspürte Kr. einen sonderlichen Geschmack. Er rief seine Enkelkinder herbei, die dasselbe feststellten. Als alle, die vom Kuchen gegessen hatten, an denselben Erscheinungen erkrankten, schöpfte Kr. Verdacht. Er untersuchte den Kuchen und bemerkte auf diesem ein weißes Pulver. Nun verbot er seiner Tochter das weitere Verbleiben im Hause. Beim Fortgange nahm diese den Betrag von 208 zł zu sich. Die Giftmischerin wurde bald darauf von der Polizei verhaftet. Sie gestand die Tat ein.

* **Putzig**, 30. August. Kürzlich fing der Fischer Maciejewski-Oslanino an der Rutzauer Ziegelei an einer Angel aus 24er einfacher Baumwolle einen 50 Pfund schweren Seehund. Ihn erwarb ein dort zur Kur weilender Professor, der ihn für Unterrichtszwecke präparieren ließ.

* **Stargard**, 28. August. Auf dem hiesigen Magistrat sind als Ehestandskandidaten ausgehängt: Josef Grucza, Sohn des Arbeiters Josef Grucza und seiner Ehefrau Marianne, geb. Sielski, beide tot, zuletzt in Janiszewo, Kreis Dirschau, wohnhaft, geboren im Jahre 1846, also 81 Jahre alt, mit der Jungfrau Auguste Plontke, Tochter des verstorbenen Josef Plontke, zuletzt in Bromberg wohnhaft, und seiner Frau, geb. Jablonski, geb. 1888, also 39 Jahre alt. Man muß den Lebensmut des 81jährigen bewundern.

* **Thorn**, 26. August. Mittwoch nachmittag wurde am rechten Weichselufer in der Nähe des Pionier-Uebungsplatzes eine männliche Leiche aus dem Wasser geborgen. Der Tote wurde als der etwa 28jährige Beamte Antoni Sobieszczański, wohnhaft Mellienstraße 123, identifiziert. Er hatte sich vor dem Sturz ins Wasser noch eine Revolverkugel in den Mund geschossen. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist unbekannt.

* **Thorn**, 29. August. Unter der Stichmarke: „Ein „Familienbad“ und seine Folgen“ schreibt die „Deutsche Rundsch.“: Beim Lustwandeln im Stadtpark machte Freitag gegen 11 Uhr abends ein Handwerker die Bekanntschaft einer liebenswürdigen „Dame“, die ihm ein „Familienbad“ im Toten Weichselarm vorschlug. Nachdem der Kavalier sich in die Fluten gestürzt hatte, wartete er auf das Nachkommen seiner „Dame“, jedoch vergeblich. Diese hatte es vorgezogen, mit den am Ufer niedergelegten Kleidern ihres „Verehrers“ im Schutze der Dunkelheit schleunigst zu verschwinden. Alles Rufen und Schreien des allmählich im Wasser Frierenden brachte die Entschwundene nicht zurück. Der Genasführte fand am Ufer ein paar alte Frauenkleider, die er sich notgedrungen überziehen mußte, um dann der Polizei Meldung von seinem „Erlebnis“ zu machen.

Aus Ostdeutschland.

* **Elbing** 31. August. Der in seinen Ferien als Forstvolontär tätige Königsberger Student Warat befand sich auf der Morgenpirsch, als er sich plötzlich drei mit Karabinern bewaffneten Wilderern gegenübersah. Er sprang sofort in Deckung, rief die Männer an und gab zur Bekräftigung einen Warnungsschuß ab. Hierauf flüchteten auch die Wilderer in die nächste Deckung und erwiderten das Feuer. Im Halbdunkel erkannte der junge Königsberger, daß man ihn zu umgehen und von hinten zu beschießen suchte. Dies Vorhaben konnte er dadurch vereiteln, daß er einen der Wilderer durch einen Schuß am Arm verletzte, worauf die anderen in ihrer Stellung blieben. Zwei weitere Schüsse von Warat, die ihr Ziel zwar verfehlten, hielten die Verbrecher im Schach und hatten zudem den Erfolg, daß durch die Schüsse die Forstbeamten alarmiert wurden und zu Hilfe eilten. Als die drei Wilderer die Verstärkung gewahr wurden, zogen sie sich feuernd zurück. Bei der Verfolgung gelang es, alle drei ohne Blutvergießen zu stellen. Es handelt sich um den gewerbsmäßigen Wilderer Schinz und zwei Arbeitslose.

* **Proch**, 29. August: Auf die Kartoffelfelder des Gutes war Kalisalz gestreut worden. Die Gänse der Gutsarbeiter liefen auf ein Kartoffelfeld und fraßen den frisch gestreuten Kunstdünger. Der größere Teil erkrankte, und es gingen 45 Gänse an Vergiftung ein.

* **Schwerin a. W.**, 29. August. Durch die Aufmerksamkeit eines Eisenbahnbeamten wurde auf der Strecke Landsberg—Schwerin (Warthe) ein schweres Zugunglück verhindert. Der Beamte fand ein großes Eisenstück, das noch unbekannte Täter zwischen den Schienen eingeklemmt hatten. Es gelang ihm, das Eisenstück aus den Schienen zu lösen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 31. August. Wegen eines vor dem Kreisgericht in Samter geleisteten Meineides verurteilte die Ferienstrafkammer den 60jährigen Arbeiter Fr. Mrozow zu 2 Jahren Zuchthaus. Der mitangeklagte Stanisław Kwiatkowski wurde freigesprochen.

Ein neuer Zuwachs zur deutschen Handelsflotte.

Stapellauf des Passagiermotorschiffes „Monte Cervantes“.

Der am Nachmittag des 25. August auf der Werft Blohm u. Voß in Hamburg erfolgte Stapellauf des Motorschiffes „Monte Cervantes“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft dürfte weite Leserkreise, insbesondere aber die vielen Nordlandfahrer interessieren, die in den Sommern der letzten drei Jahre mit dem bekannten Motorschiff „Monte Sarmiento“ oder neuerdings mit dem „Monte Olivia“ eine Vergnügungs- und Erholungsfahrt nach der Wunderwelt der norwegischen Fjorde gemacht haben. Als drittes Glied eines Kleeblatts gesellt sich nun der Neubau seinen beiden Schwesterschiffen bei, die als die größten und modernsten deutschen Passagiermotorschiffe bekannt sind.

Wie zwei hochragende Berge im Feuerlande, für die beiden ersten „Monte“-Schiffe, so hat dieses Mal ein Berg in Spanien Pate für dieses neue Schiff gestanden, dessen Name gleichzeitig die Erinnerung an Spaniens großen Dichter wachruft, der mit seinem Werk „Don Quichote“ sich unsterblichen Ruhm erworben und auch jedes deutsche Kinderherz erfreut hat.

Das jetzt von der Helling in sein feuchtes Element geglittene Motorschiff „Monte Cervantes“ hat einen Bruttorauminhalt von 14 000 Tonnen, d. h. annähernd 40 000 Kubikmeter. Das Gewicht des leeren fertigen Schiffes stellt sich auf etwa 220 000 Zentner. Bei 160 Meter Länge hat das Schiff eine Breite von 20 Meter. Die Höhe von der Wasserlienie bis zum Flaggenknopf in der Mastspitze ist 58 Meter. Der Kiel wurde gestreckt am 15. Januar 1927, so daß der Bau des Stahlschiffsrumpfes etwa 7 Monate gedauert hat. Die Einsetzung der vier Motoren, die rund 8000 indizierte Pferdestärken erzeugen sollen, die Aufrichtung der Masten und Schornsteine und der Einbau der Passagiereinrichtungen werden ziemlich bis Ende dieses Jahres beendet sein, so daß die Probefahrten Anfang des kommenden Jahres stattfinden können und das neue Schiff am 25. Februar seine erste Reise nach Südamerika antreten kann. Wie seine beiden Schwesterschiffe ist auch der „Monte Cervantes“ als Einheitsschiff gebaut, das nur Reisende der 3. Klasse in geräumigen Kammern und Wohndecks befördert. Auf diesen Schiffen sind neben den Schlafräumen für 2600 Reisende große, sehr hübsche Gesellschaftsräume, wie Halle, Rauchzimmer, Schreib- und Lesezimmer, Bücherei mit 800 Bänden, zwei Speisesäle für jeweils 450 Personen und außerdem noch außerordentlich viel Deckplatz vorhanden. Der Vorzug dieser Schiffsklasse wird dadurch bestimmt, daß trotz eines sehr wohlfeilen Fahrpreises dem Fahrgast doch alle Annehmlichkeiten eines modernen Passagierschiffes geboten werden. Das ist ja auch der Grund, weshalb sich die Schiffe der „Monte“-Klasse bisher einer solch großen Beliebtheit bei dem reisenden Publikum erfreuten, sowohl bei den Studien- und Geschäftsreisen nach Südamerika, wie bei den Nordlandfahrten.

Da die „Monte Sarmiento“, angesichts des großen Interesses in Deutschland für billige Reisen zur See im nächsten Frühjahr in die Mittelmeervergnügungsfahrten eingestellt wird, und es eine Tatsache ist, daß sich der Strom von deutschen Nordlandfahrern von Jahr zu Jahr vermehrt, so wird die neue „Monte Cervantes“ als willkommenes Ergänzungsschiff sich im Sommer ebenfalls den Touristenfahrten widmen. Jedes neue Schiff bringt immer einige Neuerungen. Auf der „Monte Cervantes“ wird es als eine besondere Verbesserung begrüßt werden, daß die auf dem oberen Brotsdeck luftig gelegenen Außenkammern stark vermehrt sind; gerade für die Tropenfahrt werden diese Kammern infolge ihrer schönen Lage stets sehr begehrt werden. Vor wenigen Tagen erst konnte für die „Hamburg-Süd“ ein Frachtmotorschiff vom Stapel gelassen werden, das den Namen „Bahia“ erhielt.

Neben dem neuen Schnelldampfer „Cap Arcona“, der am 19. November dieses Jahres seine erste Ausreise nach Südamerika antritt und an Schnelligkeit und höchstem Luxus der Ausstattung seiner Gesellschaftsräume und Zimmer den den verwöhntesten Ansprüchen der Südamerika-Passagiere entspricht, stellt die Hamburg-Süd mit dem großen neuen „Monte Cervantes“ ein weiteres Passagierschiff in Fahrt, welches bei sehr mäßig gehaltenem Fahrpreis dem reisenden Publikum weitgehende Annehmlichkeiten während der Reise bietet.

Fortschritt überall. Aus dem Baum des Wiederaufbaus der deutschen Handelsflotte sprießen immer neue Reiser hervor, so daß gerade die deutsche Seeschiffahrt als ein sehr markantes Symbol für den deutschen Wiederaufbauwillen angesprochen werden kann.

Die Flachsmärkte Europas.

(W. K.) Der Flachsmarkt leidet gegenwärtig unter einer Rohstoffknappheit, und die Resultate der kommenden Ernte werden daher mit Spannung erwartet. Im folgenden geben wir daher eine Zusammenstellung über die letzten Ziffern der Aussaat und der Ernte für die hauptsächlichsten europäischen flachsbauenden Länder. In Frankreich ist die Flachsanbaufläche ungefähr die gleiche geblieben wie im Vorjahre. Sie beträgt jetzt 58 912 Acres. Das sind zwar 646 Acres mehr als im Vorjahre, jedoch 16 331 Acres weniger als vor dem Kriege (1913). Die Ernte wird sich in diesem Jahre auf 0.60 stellen, das ist ein guter Durchschnitt, immerhin noch etwas niedriger als im Vorjahre, wo der Koeffizient 0.66 betrug. Die Hanfaussaat erstreckt sich auf 11 379 Acres oder 405 Acres weniger als im Vorjahre und 1815 Acres weniger als 1913. Der Erntestand wird auf 0.70 gegenüber 0.63 im Jahre 1926 angegeben. Das Raufen des Flachses hat bereits an einigen Orten begonnen. Die Flachsfaser wird etwas kürzer und gröber sein als im Jahre 1926. In der Normandie wird die Ernte sehr gut werden; ein endgültiges Urteil kann man jedoch noch nicht abgeben.

Der Flachsanbau in Holland hat sich erheblich vermindert. In diesem Jahre sind nur 27 000 Acres bebaut, das sind 7000 Acres weniger als 1926 und 6000 Acres weniger als 1913. Der Durchschnitt für die Jahre 1909—1913 stellte sich auf 33 040 Acres. Diese Verminderung der Anbaufläche ist infolge der niedrigen Flachspreise während der ersten Hälfte der vergangenen Saison (Oktober—Dezember 1926) entstanden. Ein Teil der Flachsbauern war in der Lage, seine Produktion im März und April, als die Preise sich höher stellten, zu verkaufen, die Mehrzahl zog jedoch vor, die Produktion einzuschränken. Die gegenwärtigen hohen Preise haben die Situation nicht mehr ändern können. Der Flachs hat unter der kalten und regnerischen Witterung sehr gelitten und man glaubt, dass sich höchstens eine Durchschnittsernte ergeben wird. Die Fasern werden erheblich kürzer sein als im Vorjahre. Das Raufen hat bereits an einigen Stellen begonnen. Ueber den Flachanbau in Belgien liegen genaue Ziffern nicht vor. Man weiss jedoch, dass die bebaute Oberfläche sich seit dem letzten Jahre, wo sie sich auf 59 000 Acres stellte, kaum verändert hat. Das kalte und regnerische Wetter hat auf die Ernte einen äusserst ungünstigen Einfluss gehabt. Die vorläufigen Schätzungen stellen sich wie folgt: Quantitativ wird die Ernte den Durchschnitt erreichen, qualitativ wird sie erheblich schlechter sein als 1926.

Während der letzten Jahre ist die Flachsanbaufläche in Deutschland erheblich vermindert worden, weil der Flachsbau für die deutschen Bauern weniger ertragreich war als andere Ackerbauzweige. Auch hat die schwere Industriekrise der Jahre 1925/26 zu einer weiteren Verminderung beigetragen. Die Flachsbauern und die Werke hatten im übrigen noch ziemlich erhebliche Vorräte. Das Wiedererstarken der Leinenindustrie im Jahre 1927 und die plötzliche Hausse der Flachspreise hat jedoch wieder eine Belebung des Flachsbaues mit sich gebracht. Ueber die Anbaufläche liegen noch keine genauen Ziffern vor, aber wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, beträgt die Anbaufläche jetzt mindestens 90 000 Acres gegenüber 56 000 im Jahre 1926. Damit ist der Rekordstand des Jahres 1924 mit 105 000 Acres beinahe wieder erreicht. In Nord- und Mittelschlesien liegen die Ergebnisse unter dem Durchschnitt. Die Ernte wird auf 35—40 Zentner Flachs pro Acre geschätzt. In Südschlesien sind die Bedingungen etwas besser, hier wird die Ernte auf 50 Zentner per Acre geschätzt; in Brandenburg stellte sie sich jedoch nur auf 35 Zentner. Zu Anfang August hat die starke Hitze ungünstig eingewirkt, und der Flachs war reif, bevor er eine genügende Höhe erreicht hatte. Man kann den Ertrag in diesem Jahre auf ca. 30 000 t Flachs schätzen, womit ca. ⅔ des Verbrauchs gedeckt sein dürften.

In den Nachfolgestaaten liegen die Verhältnisse im allgemeinen nicht ungünstig. In Lettland ist die Anbaufläche um 10% gegenüber dem Vorjahre erhöht worden und beträgt nunmehr 175 000 Acres gegenüber 160 000 im Jahre 1926 und 195 000 im Jahre 1925. Bis Ende Juli waren auch die Erntebedingungen günstig. In der ersten Hälfte des August hat jedoch die heisse Jahreszeit die Qualität ungünstig beeinflusst. Lettland exportiert bekanntlich fast seinnn gesamten Flachs, und man kann aus der Ernte von 1927 auf einen Export von 25 000 t rechnen. Die estländische Flachsanbaufläche hat sich um 15% erhöhen können. Gegenwärtig stehen ca. 100 000 Acres unter Kultur gegenüber 85 000 Acres im Vorjahre und 120 000 im Jahre 1925. Der Stand des Flachses wird als gut bezeichnet. Die Hitze im August hat hier scheinbar nicht viel Schaden anrichten können. Wie Lettland exportiert auch Estland den grössten Teil des Flachses, und im Jahre 1927/28 werden ca. 10 12 000 t für den Export frei. In Litauen ist die Anbaufläche um ca. 25% erheht worden. Es sind jetzt ca. 250 000 Acres mit Flachs bebaut gegenüber 202 000 im Vorjahre. Man rechnet auf eine Ernte von ca. 45 000 t (1926 38 374 t, 1925 24 36 0t). Litauen verbraucht den Flachs meist im eigenen Lande. Für den Export werden in diesem Jahre vielleicht 20 000—25 000 t frei.

In Polen hat sich die Anbaufläche um ca. 25% gesteigert. In der diesjährigen Saison sind 330 000 Acres mit Flachs bebaut gegenüber 265 000 im Jahre 1926 und 260 000 im Jahre 1925. Die Ernte dürfte über dem Durchschnitt liegen und sich sehr befriedigend gestalten. Sie wird ca. 70—75 000 t erreichen. Grösstenteils wird der Flachs im eigenen Lande verbraucht; 20—25 000 t dürften jedoch mindestens ausgeführt werden und wie bisher hauptsächlich nach Deutschland und der Tschechoslowakei gehen.

Russland ist stets der grösste Flachsproduzent gewesen. In diesem Jahre betrug die mit Flachs bebaute Oberfläche nicht weniger als 3 258 000 Acres im europäischen Russland. Wie in den Vorjahren dürfte jedoch die Produktion nicht 200 000 t überschreiten. Der Konsum der innerrussischen Industrie stellt sich jetzt schätzungsweise auf 125 000 t. Gegenwärtig leidet die russische Leinenindustrie stark unter Rohstoffmangel. Die Mehrzahl der Werke hat ihren gesamten Vorrat aufgebraucht, und man erwartet ungeduldig den Flachs aus der neuen Ernte zur Auffüllung der Bestände. Ende Juli wurde übrigens in Moskau ein neues Flachssyndikat zum Zweck des Vertriebs des sowjetrussischen Flachses gegründet, das im Rahmen der übrigen Organisation den Flachsvertrieb Russlands nach dem Auslande fördern soll.

Finanzämter und Kompetenz des Gerichts. Im Zusammenhang mit den Pressenotizen über den Artikel 113 des Gewerbesteuergesetzes erfahren wir, dass im Sinne dieses Artikels dem Steuerzahler das Recht zusteht, sich an das Gericht um Aenderung der von den Finanzbehörden verhängten Strafen, aber nicht, wie in einigen Zeitungen veröffentlicht wurde, sich an das Gericht um Aenderung der veranlagten Steuer zu wenden. Die Festsetzung der Höhe der Steuer gehört, wie bekannt, ausschliesslich zur Kompetenz der Finanzbehörden, deren Entscheidungen nur beim Höchsten Gericht beklagt werden können. Ueber die Zusammenarbeit der Finanzbehörden mit dem Gericht bei Ausführung der Beschlüsse des Artikels 113 wird das Finanzministerium in kürzester Zeit eine Verordnung herausgeben, die im Einverständnis mit dem Justizministerium die Ausführung des Rundschreibens Nr. 226 vom 11. Juli d. Js. erläutern wird.

Das Investierungsprogramm der Kattowitzer Post- und Telegraphendirektion ist nunmehr veröffentlicht worden. Danach soll ein Umbau der augenblicklich bestehenden Telephonzentrale, der Neubau einer Stadtzentrale und einer Zwischenzentrale in Rybnik erfolgen und in einer Reihe anderer Orte in Schlesien die Leitungen verlegt werden. Ausserdem soll mit dem Bau der doppelten Linie Kattowitz—Lodz—Danzig in einer Länge von 710 Kilometern mit einem Kostenaufwand von 231 000 zł begonnen werden. Gleichzeitig wird mit dem Bau der neuen Telegraphenlinie Posen—Krakau über Kattowitz in einer Länge von 384 Kilometern und einem Kostenaufwand von 95 000 zł begonnen werden. Weiter umfasst der Plan den Bau einer automatischen Zentrale in Bielitz, die Montage von neuen Telephonleitungen von Bielitz nach Kattowitz und eine neue Zwischenstadtzentrale in Sosnowitz. Die Gesamtsumme dieser Neuarbeiten wird auf 1½ Millionen veranschlagt.

Bau von Strassenbahnen in Wilna? Die Warschauer Firma „Siła i Swiatło" hat beim Wilnaer Magistrat ein Angebot über Bau und Inbetriebnahme von elektrischen Strassenbahnen in Wilna eingereicht. Wilna hat bisher, wie bekannt, noch keine Strassenbahnverbindung.

Sowjetrussland baut eine grosse Papierfabrik. Aus Minsk wird mitgeteilt, dass der weissrusische Papiertrust mit dem Bau einer grossen Papier- und Zellulosefabrik in Bobrujsk begonnen hat. Die Baukosten sollen über 5 Millionen Rubel betragen. Den grössten Teil der Maschinen und das Personal soll Deutschland liefern.

Schrottausfuhrverbot in Belgien. Der belgische Handelsminister hat den Vorschlag des Verbandes belgischer Eisenschrotthändler über Aufhebung des Schrottausfuhrverbotes aus Belgien abgelehnt mit der Begründung, dass der Inlandsbedarf noch nicht vollkommen gedeckt ist. Diese Verordnung ist für die polnischen Hütten von besonderer Bedeutung, da der Verband der letzteren vor nicht langer Zeit in Belgien grössere Schrotteinkäufe getätigt hat, deren Realisierung nunmehr durch diese Anordnung unmöglich gemacht wird.

Die P. K. O. als Versicherungsinstitut. Wie wir erfahren, wird in der P. K. O. augenblicklich ein Plan ausgearbeitet, nach dem bei der P. K. O. eine Versicherungsabteilung ohne ärztliche Untersuchung eingeführt werden soll. Die nach diesem Plan in Frage kommenden Versicherungen sollen von allen Postämtern angenommen werden. Ausserdem wird eine besondere Abteilung für die Valorisierung der Spareinlagen von Ausgewanderten vorbereitet.

Märkte.

Getreide. Warschau, 31. August. Der Geschäftsgang im heutigen Getreidebörsenverkehr war unregelmässig und dies hauptsächlich deswegen, da eine offizielle Börsenversammlung nicht stattfand. Es wurde im allgemeinen viel Ware angeboten, so dass die Stimmung schwach war, trotzdem auch viel gekauft wurde. Notiert wurde für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongressroggen (681—687 gl.) 38.50—39.50, (41—40.50), Weizen volles Gewicht (742 gl.) 50.50—51, (52.25), neuer Hafer 31—32, Grützgerste 38—38.50—39, beste Braugerste 40.50 zł.

Lemberg, 31. August. Der heutige Bedarf wurde durch ausreichendes Angebot gedeckt. Zu Geschäftsabschlüssen kam es nur sehr selten und bei leicht fallenden Preisen. An der Börse wurde auf dem Exekutionskaufwege für Weizen 730 gr Gewicht loko Lemberg 46.75 zł gezahlt. Kleien gefallen. Tendenz fallend. Stimmung ruhig. Notiert wurde: Roggen 36.50—37.50, Hafer 27.50—28.50, Roggenkleie 20—20.50, Weizenkleie 19.50—20.

Danzig, 31. August. Amtliche Notierungen in Danziger Gulden für 50 kg: Weizen 127 f. hol. 13.87—14, 120 f. hol. 13.25, 118 f. hol. 12.75, Roggen 11.75, Futtergerste 11—11.75, Braugerste 12—12.50, Hafer 12—12.75, Viktoriaerbsen 20—26, grüne 18—25, Raps 18—20, Rübsen 19—19.13. Die Zufuhr nach Danzig betrug: Weizen 10, Gerste 571, Hülsenfrüchte 36, Saaten 18 t.

Bromberg, 31. August. Grosshandelspreise loko Ladestation für 100 kg in Złoty: Weizen 47—49, Roggen 36.50—38.50, Futtergerste 36—36.50, Braugerste 38—39, neuer Hafer 32—34, Weizenkleie 26, Roggenkleie 26. Tendenz schwach.

Lublin, 31. August. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Roggen 39.50—40, Weizen 49—50, Gerste 36, Hafer 34. Tendenz ruhig. Am hiesigen Mehlmarkt ist die Nachfrage wegen des Steigens der Getreidepreise grösser. Für 100 kg loko Mühle wird notiert: Weizenmehl 4/0 85 zł, 2/0 82, 1/0 79, Nr. I 71, Nr. IV 65, Nr. 4½ 48, Weizen 24. Tendenz steigend.

Produktenbericht. Berlin, 1. September. Das Ausland brachte weiter nachgebende Kurse. Die Cifforderungen lauten wenig verändert, nur für Weizen ist eine Ermässigung um 7½—15 Cent eingetreten. Das Angebot von Inlandsweizen hält an, aus der Provinz Sachsen ist es noch reichlicher als gestern, dagegen aus der Mark Brandenburg immer noch vereinzelt bei weiter unbefriedigenden Qualitäten. Angesichts der geringen Kauflust der Mühlen zeigen die Preise nachgebende Tendenz, auch für ganz schnell verladbare Ware werden kaum noch Aufgelder bewilligt. Die Lieferungspreise waren um ½—1½ Mark abgeschwächt. Roggen ist in naher Ware immer noch wenig angeboten, es werden gestrige Aufgelder weiter bezahlt, dagegen wird der Lieferungsmarkt und auch spätere Sichten von der schwächeren Haltung des Weizenmarktes mitgezogen und liegt ebenfalls bis 1½ Mark schwächer. Weizenmehl fast ohne Geschäft, Roggenmehl bleibt in stetiger Konsumfrage. Mais weiter ruhiger. Für Gerste und Hafer ist die Tendenz als schwächer zu bezeichnen, das Angebot besonders in mittleren Qualitäten ist ziemlich erheblich.

Berlin, 1. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. —.—, September 277 bis 276, Oktober 275.50—274.50, Dezember 275.50—275. Tendenz: matter. **Roggen:** märk. 234—238, September 244.50, Oktober 242 bis 241, Dezember 240—239.50. Tendenz: ruhig. **Gerste:** Sommergerste 220—269, Futter- und Wintergerste 203—209. Tendenz: matter. **Hafer:** märk. 202—218, Dezember 210. Tendenz: matter. **Mais:** 198. Tendenz: ruhig. **Weizenmehl:** 34.50—37.25. Tendenz: stetig. **Roggenmehl:** 31.85—33.75. Tendenz: behauptet. **Weizenkleie:** 16. Tendenz: stetig. **Roggenkleie:** 15.25—15.50. Tendenz: stetig. **Raps:** 295—305. **Viktoriaerbsen:** 43—49. **Kleine Speiseerbsen:** 24—27. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken:** 22—24. **Rapskuchen:** 15.60—16. **Leinkuchen:** 22.50—23. **Trockenschnitzel:** 13.75 bis 14. **Soyaschrot:** 20.20—20.70. **Kartoffelflocken:** 23—23.50.

Devisenparitäten am 1. September.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.95, Danzig —.—,
Reichsmark: Warschau 212.71, Berlin 212.88,
Danz. Gulden: Warschau —.—, Danzig 173.39.
Goldzłoty: 1.7230 zł.

Ostdevisen. Berlin, 1. September 14 Uhr Auszahlung Warschau 46.875—47.075, Große Złoty-Noten 46.825—47.225. Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.43—213.33.

Hamburg, 31. August. Notierungen in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I 16.65, II 16.15, III 15.15, Rosafe 14.92½, Baruso 14.80, Hardwinter II 14.80, Amber Durum 15.50, donauruss. Gerste 11.80, Roggen Western Rye II 12.25, September 11.65, mittelruss. 12, Mais La Plata loko 9.20, La Plata September 9.40, Oktober 9.45, November 9.70, Dezember 9.90, Hafer whitecipped II 10.55, Clipped Plata 51—52 kg 11.

Chicago, 30. August. Schlussbörse in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Sept. 133⅛, Dez. 138⅛, März 141½. Mais Sept. 106⅜, Dezember 111⅛, März 114¼, Hafer Sept. 43⅛, Dezember 48½, März 41⅝, Roggen Sept. 95⅛, Dezember 97⅝, März 101⅝. Preise loko: Weizen Redwinter II 143½, Hardwinter II 135⅝, gemischt Nr. II 134¼, gelber Mais Nr. II 108, weisser II 107¾, weisser Hafer II 46¾, Roggen Nr. II 96¾, Malting Gerste 73—84.

Vieh und Fleisch. Warschau, 31. August. Am heutigen Schweinemarkt wurden 800 Stück aufgetrieben. Der Geschäftsgang war belebt, die Stimmung behauptet. Gezahlt wurde loko Schlachthaus für 1 kg Lebendgewicht: Höchstpreis 3.20—3.30, Mindestpreis 3.60. Der grösste Teil der Geschäfte wurde zu 2.80—3 zł abgeschlossen.

Kohle. Warschau, 31. August. Für 1 t fr. Ladestation wird notiert: Cieszyner Schmiedekohle 62 zł, oberschles. Grobkohle 32.60, Dąbrowoer Grobkohle 30.70, harter oberschles. Koks 39.80, weisser 39.80, karwinischer Koks 62 zł.

Naphtha. Borysław, 30. August. Der von der Firma „Nafta" gezahlte hohe Preis bis zu 240 Dollar für 10 000 kg wird damit begründet, dass die „Nafta" bzw. das Syndikat einiger Naphthafirmen die Vakuum- und Jasielsker Raffinerie dadurch zum Beitritt zum Kartell zwingen will. Zu dem Syndikat soll die Firma „Nafta", „Premier" und „Fanto" gehören. Die Einkäufe der Firma „Nafta" haben fast aufgehört, da der Bedarf des Syndikats schon gedeckt ist. Wie aus Mraznica mitgeteilt wird, schreiten die Bohrungsarbeiten günstig fort. Die Bohrunternehmer sind auf eine bisher nicht aufgetauchte Erscheinung gestossen. Die Rohnaphtha zeigt nämlich eine starke Wasserbeimischung. Daher nimmt man an, dass die Bohrungen länger und höchstwahrscheinlich 1½—2 Jahre werden dauern müssen. Zu bemerken ist noch, dass der Schacht „Petain" schon eine Tiefe von 900 Metern hat, während die Arbeiten auf dem Schacht „Pasteur" noch nicht sehr weit fortgeschritten sind.

Baumwolle. Bremen, 31. August. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 24.22, Oktober 23.25—23.16, Dezember 23.48 bis 23.44 (23.48—23.45—23.44), Januar 23.47—23.46—23.47- März 23.60 bis 23.55 (23.56—23.57), Mai 23.65—23.62 (23.62—23.67), Juli 23.45—23.42 (23.42). Tendenz efst.

Metalle und Metallwaren. Berlin, 31. August. Preise in Rmk. für 100 kg.: Elektrolykupfer Lieferung sofort, cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 126, Remelted-Plattenzink übl. Handelsgüte 50—51, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% 210—214, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 85—90, Silber ca. 0.900 in Barren 75½—76½ Rmk. für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 8—9 Rmk. für 1 gr.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 1. September, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88—8.87 zł, Devisen 8.91 zł, 1 englisches Pfund 43.29 zł, 100 schweizer Franken 171.70 zł, 100 französische Franken 34.83 zł, 100 deutsche Mark 211.58 zł und 100 Danziger Gulden 172.30 zł.

Der Złoty am 31. August 1927. Prag 377¾, Riga 62, London 43.50, Zürich 58, Neuyork 11.20, Mailand 207.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Posener Börse.

	1.9.	31.8.		1.9.	31.8.
8% Oblig. miasta Poznania	90.50	—	5% Poż. konwers.	61.00	—
				61.25	—
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	51.00	51.50	Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	2.50	2.50
	50.00	51.00	Arkona (1000 Mk)	6.25	—
4% Posener Prov.-Oblig. mit dtschen Stempel	—	93.50	H. Cegielski (50 zł)	40.50	40.50
				—	40.75
5% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	24.25	24.00	Dr. R. May (1000 M.)	93.00	94.00
	24.00	23.25	Unja (12 zł)	24.00	23.50
5% Pożyczka Prem.	—	60.00	Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	—	1.00
				—	1.05

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	1. 9.	31. 8.		1. 9.	31. 8.
			Paris	35.07	35.075
Amsterdam	—	—	Prag	26.51	26.51
Berlin *)	212.71	212.91	Stockholm	—	—
London	43.48½	43.49	Wien	126.05	126.06
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.46	172.47

*) über London errechnet. Tendenz: nicht einheitlich.

Effekten	1.9.	31.8.		1.9.	31.8.
Konwers. Kol.	59.00	—	W. T. F. Cukru	4.90	4.90
5% Premj. Poż. Dol.	—	59.00	Firley	50.00	—
5% P. P. Konwers	—	59.00	W. T. K. Węgiel	92.50	92.00
6% ,,	62.00	62.00	Nobel (50 zł)	48.50	—
5% Poż. Dolar	84.25	84.50	Cegielski	—	39.00
10% Poż. Kolej. S. I.	102.50	102.50	Lilpop	—	29.00
Bank Polski	136.00	136.75	Modrzejów	9.05	9.00
Bank Dysk. à 100 zł	—	133.00	Ostrowieckie à 50 zł	88.25	—
Bk. Handlowy o. Bzgr	123.00	123.00	Parowozy (Zł.-Akten)	40.00	—
Bk. Zachodni	20.00	—	Pocisk	2.19	2.15
Bank Zw. Sp. Zar.	83.00	—	Rudzki	58.50	57.50
Spies	—	100.00	Zawiercie	—	35.25
Elektr. w Dąbr.	—	70.00	Żyrardów	17.50	17.25
Starachowice à 50 zł	61.50	62.00	Borkowski	3.15	3.20
Siła i Swiatło	99.00	100.00	Haberbusz	—	149.00
Częstocice	2.90	3.05	Lombard	—	—

Tendenz: behauptet.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 1. September. Wider alle Erwartung waren die heutigen Umsätze an der Börse sehr klein bei uneinheitlicher Tendenz. Bankaktien hatten nur kleines Geschäft bei schwacher Tendenz für Bank Polski, Bank Zachodni und Bank Związku. Für chemische Aktien herrscht Stillstand, während sich das Ausland unter Bevorzugung von Siła i Swiatło für elektrische Werte stark interessiert. Zuckeraktien, die vor einigen Tagen noch fest lagen, sind heute schwächer. Węgiel hatte bei fester Tendenz nur kleines Geschäft. Von Zementaktien sind besonders Firley vom Ausland begehrt. Von Naphtha-Aktien ist nur Nobel behauptet. Von Metallaktien konnte Rudzki und Modrzejów einige kleine Kursgewinne verzeichnen. Textilaktien ebenfalls bei fester Tendenz kleinen Umsatz.

Danziger Börse.

Devisen	1. 9. Geld	31. 8. Geld		1. 9. Geld	1. 9. Brief	31. 8. Geld	31. 8. Brief
London	—	25.07	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Warschau	57.60	57.75	57.59	57.73
Noten:							
Neuyork	—	—	Berlin	—	—	—	—
London	—	5.1490—5.1620	Polen	57.65	57.80	57.62	57.76

Berliner Börse.

(Anfangskurse).

R.) Effekten:	1. 9.	31. 8.		1. 9.	31. 8.
Dtsch. Reichsbahn	100⅛	100	Oberschl. Koks	99⅝	102
Allg. Dsch. Eisenb.	—	85¾	Riedel	—	—
Hapag excl.	148	149.5	Ver. Glanz	673	684
Nordd. Lloyd excl.	148	148.5	A. E. G.	182.5	184.5
Berl. Handelsges.	242¼	244	Bergmann	192	192¾
Comm. u. Privatb.	173	173¾	Schuckert	200.5	204
Darmst. u. Nat. Bk.	225.5	225.5	Siemens Halske	283	285.5
Dtsch. Bk.	160	160	Linke Hoffmann	—	—
Disc. Com.	154	155.5	Adler-Werke	112.5	114¼
Dresdener Bank	162.5	162.5	Daimler	118¼	121
Reichsbank	173	173.5	Gebr. Körting	100	99.5
Gelsenkirchener	153¾	155¼	Motoren Deutz	—	—
Harp. Bgb.	200.5	202	Orenstein & Koppel	134.5	136.5
Hoesch	173	174	Deutsche Kabelw.	101¾	101¼
Hohenlohe	24¼	24⅛	Deutsch. Eisenh.	87.5	86.5
Ilse Bgb.	260	261.5	Metallbank	—	—
Klöckner-Werke	151.5	153¾	Stettiner Vulkan	35	—
Laurahütte	83	83.5	Deutsche Wolle	56.5	58
Obschl. Eisenb.	97	96.5	Schles. Textil	107	104¾
Phönix	115⅛	115¼	Feldmühle Pap.	214¼	—
Schles. Zink	—	124	Ostwerke	395.5	398.5
Stollb. Zink	—	223.5	Conti Kautschuk	121¾	—
Dtsch. Kali	—	—	Sarotti	189	188
Dynamit Nobel	—	140.5	Schulth. Pt.	480	419¾
Farbenindustrie	290	293.5	Deutsch. Erdöl	151.5	154.5

Tendenz: schwach.

Devisen (Geldk.)	1. 9.	31. 8.	Devisen (Geldk.)	1. 9.	31. 8.
London	20.423	20.407	Kopenhagen	112.45	112.39
Neuyork	4.201	4.197	Oslo	109.84	109.22
Rio de Janeiro	0.4975	0.4975	Paris	16.465	16.455
Amsterdam	168.33	168.18	Prag	12.449	12.44
Brüssel (100 Belga)	58.48	58.44	Schweiz	80.98	80.95
Danzig	81.42	81.42	Bulgarien	3.034	3.034
Helsingfors	10.574	10.57	Stockholm	112.76	112.69
Italien	22.88	22.83	Budapest (100 P.)	73.49	73.46
Jugoslawien	7.395	7.393	Wien	59.20	59.16

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. September, 1½ Uhr nachm. Nach dem gestrigen Anlauf zu einer Tendenzbesserung ist die Börse heute wieder, und zwar recht unvermittelt, in ihre alte rückläufige Stimmung zurückgefallen. Der Grund dafür ist mit einiger Sicherheit in der andauernden Teilnahmslosigkeit des Publikums zu erblicken, die der Spekulation die Lösung der von ihr eingegangenen Verpflichtungen ratsam erscheinen lässt. Heute waren wieder allerhand unkontrollierbare Gerüchte von Positionslösungen für kleine Makler und auch kleine Bankfirmen im Umlauf, die auf ihren Wahrheitsgehalt nicht nachzuprüfen sind, es aber der Baissepartei ermöglichten, den Kursstand herabzudrücken. Verwiesen wurde auch auf beginnende Lohnstreitigkeiten in der Textil- und Metallindustrie. Die Konjunktur und Geldmarktlage hoffnungsvoller beurteilenden Berichte der Grossbanken, wie der heutige Monatsbericht der Kommerz- und Privatbank, machten ebensowenig Eindruck wie auch der gemeldete bevorstehende Abschluss der Amerikaanleihe von 30 Millionen Dollar für die Finanzierung des Berliner Wohnhäuserbaues. Der Kursstand senkte sich unter diesen Verhältnissen um durchschnittlich 1—4%, und nur wenige Papiere, wie Grube und einige Textilaktien, machten mit kleinen Kursgewinnen von der Ermattung eine Ausnahme. Mit Kurseinbussen von 5—8% sind zu erwähnen Hansa, Mitteldeutsche Kreditbank, Essener Steinkohlen, Stollberger Zink, Farben, Schuckert, Holzmann, Bemberg, Erdöl, Ludwig Loewe und Schubert und Salzer, Glanzstoff und Schultheiss gaben sogar bis 15% nach. Bei der schwachen Verfassung der Börse wurde eine Interventionstätigkeit der Grossbanken sehr vermisst, und die Stimmung änderte sich auch im Verlaufe keineswegs. Die Kurse unterlagen verschiedentlichen leichten Schwankungen, gingen aber schliesslich bei kleinsten Umsätzen wieder etwas nach oben. Am Rentenmarkt ist die gestrige Besserung natürlich auch verflogen, und die Kurse sanken zumeist auf vorgestrigen Stand zurück. Der heutige Zahltag ist ohne nach aussen erkennbar werdende Schwierigkeiten vorübergegangen. Kurzfristiges Geld beginnt bei Sätzen von 6¾—8¾% etwas leichter zu werden. Monatsgeld war unverändert. Der Privatdiskont wurde für kurze Sicht wieder auf 5⅞% herabgesetzt, so dass jetzt beide Sichten gleich sind.

Berliner Finanzbrief.

Die neue deutsche Börsenbaisse. — Dr. Schacht und die Banken. — Die Börse unter Zwangswirtschaft. — Fortschreitende Abkehr des Auslandes vom deutschen Effektenmarkt.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher-Berlin.

In der letzten Zeit hat der Berliner Effektenmarkt wieder allgemeines und nicht gerade angenehmes Aufsehen erregt. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man behauptet, dass kaum an einer einzigen Börse der Welt Kursstösse so plötzlich und vielfach so unmotiviert erfolgen, wie gerade in Berlin. Zur Begründung dieser Tatsache kann man nicht oft genug darauf hinweisen, dass die deutschen Börsen heute nicht in der Lage sind, sich frei zu entfalten, dass also nicht das normale Gesetz von Angebot und Nachfrage den Ausschlag gibt, sondern dass unsere Effektenmärkte gewissermassen unter der Herrschaft einer auf Veranlassung der Reichsbank eingesetzten Zwangswirtschaft stehen, und dass je nach Befürchtung und Hoffnung, ob diese Zwangswirtschaft gelockert oder befestigt werden könnte, Hausse- oder Baisse-Partei oft in raschem Wechsel das Feld behaupten. Vorgänge wie diejenigen der letzten Tage, an denen im Laufe von zehn Minuten Aktien von Gesellschaften mit Kapitalien von Hunderten von Millionen und selbst über einer Milliarde 20—30% einbüssten, sind, sofern nicht irgendwelche für Politik oder Wirtschaft katastrophale Ereignisse eingetreten sein mögen, absolut ungesund und unerwünscht, und können auf die Dauer für das ganze wirtschaftliche Leben des Landes nur von Nachteil sein. Diejenigen, die heute auf dem Standpunkt stehen, die Börse wäre für die Wirtschaft durchaus nicht so wichtig, wie es die Finanzwelt vielfach behauptet, sollte sich immer vor Augen halten, dass eine normal funktionierende Börse ein ausserordentlich wertvolles Instrument der Wirtschaft darstellt. Unsere Börsen wahren aber heute nur nach aussen den Schein des regulär funktionierenden Marktes; in Wirklichkeit hat sich das inländische wie das ausländische Publikum völlig zurückgezogen. Die Umsätze erfolgen lediglich zwischen einer kleinen Anzahl von Spekulantengruppen, die von Zeit zu Zeit versuchen, sich gegenseitig zu erleichtern. Ob diese oder jene Gruppe heute Erfolge verbuchen kann, d. h. ob heute das eine oder andere Gerücht hinsichtlich der zukünftigen Politik der Reichsbank bezüglich der kurzfristigen Auslandskredite und der Börsenreports Glauben findet, ist im Grunde genommen gewiss gleichgültig. Im Kern der Dinge aber muss man immer wieder feststellen, dass man das Instrument der Börse in Deutschland heute völlig zerschlagen hat, dass insbesondere potente ausländische Kreise den deutschen Effektenmärkten bis auf weiteres den Rücken gedreht haben, und dass der Zwang, die Börse völlig aus eigenen Mitteln zu finanzieren, d. h. also auch die neuen Emissionen der Aktiengesellschaften hier unterzubringen, schon jetzt immer neue Schwierigkeiten bietet. Ein Blick auf die Bezugsrechtsnotierungen der letzten Wochen spricht hier eine nur allzu beredte Sprache. Das Publikum hat seine Bestände an Aktien abgestossen und höchstens noch kleine Reste übrig behalten. Wird jetzt ein Bezugsrecht ausgeschrieben, so denkt man nur in den seltensten Fällen daran, es auszuüben, sondern verkauft es entweder oder aber, wenn diese Transaktion aus rechnerischen und steuerlichen Gründen, wie dies oft der Fall ist, unbequem erscheint, so werden die alten Aktien sogleich einschliesslich des Bezugsrechtes zum Verkauf gebracht. Auch die Gesellschaften scheinen die Situation noch immer nicht richtig einzuschätzen, denn sonst wäre es kaum möglich gewesen, dass beispielsweise die Verwaltung der Zellstoff-Waldhof-A.-G. kürzlich den Bezug junger Aktien zu 225% ankündigt, so dass für die Aktionäre, ähnlich wie im Falle A. E. G., kein irgendwie nennenswerter Reiz, die jungen Aktien zu beziehen, mehr bleiben würde. Man hat im Publikum vielfach die Empfindung, als ob die Verwaltungen aus ihren Aktionären nur so schnell und so viel wie möglich herausholen wollen, um dann, wie zahlreiche Fälle zeigen, die Kurse der Aktien mit der Begründung, dass die Börse ja für die Entwicklung der Wirtschaft ohne nennenswerte Bedeutung sei, wieder ihrem Schicksal zu überlassen.

Den Ausschlag bei der unerwartet starken und plötzlichen Kursabschwächung der letzten Woche gaben aber weniger solche Erwägungen allgemeiner Natur, als vielmehr Befürchtungen neuer Eingriffe der Reichsbank. Bekanntlich ist diese nicht in der Lage, auf gesetzlichem Wege ihren Kampf gegen die kurzfristigen Auslandskredite aufzunehmen und durchzuführen. Ihr bleiben aber indirekte Wege, und zwar besonders derjenige eines zunächst sanften und dann, wie frühere Erfahrungen zeigen, ständig stärker werdenden Druckes auf die Banken und dann die Industrien, diese Auslandskredite abzubauen. Man ist offenbar bestrebt, die Bankwelt zu veranlassen, in weit höherem Masse auf die eigene Liquidität bedacht zu sein. Schliesslich wird dies nur möglich gemacht werden können auf Kosten der Kundschaft. So sind die starken Verkäufe der Banken, die offenbar zunächst aus eigenen Beständen erfolgten, zu verstehen, und auf dieser Linie dürfte auch die Zusammenberufung der Depositenkassenleiter liegen, bei der man offenbar auf einen weiteren Abbau der Debitoren der Kundschaft hingewirkt haben dürfte. Man kann also auch ohne alle vernichtenden Communiqués genügend Einfluss auf die Kursgestaltung nehmen, besonders wenn man sich langatmigen Auseinandersetzungen, wie dies im Mai vorigen Jahres geschehen ist, nicht aussetzen möchte. Diese ganze Entwicklung liegt zweifellos nicht im Interesse und wohl auch nicht in der Absicht der Banken, die augenblicklich bei der Auflegung junger Aktien eher bestrebt sein dürften, ein einigermassen erträgliches Kursniveau aufrecht zu erhalten. Aber massgebend ist immer wieder der Zwang und man hat heute in der Finanzwelt schon vielfach Stimmungen, die denen der Kriegszeit ähneln, d. h. insofern, als man beim Reichsbankpräsidenten anzunehmen scheint, dass es für ihn nur kriegswichtige, d. h. heute reparationswichtige Industrien gibt, die ihre Kredite bekommen, während das Ergehen der sonstigen Teile der Wirtschaft ohne Bedeutung bleibt. Dass ein solcher Standpunkt auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann, ist nicht nur der Börse, sondern auch allen ernst und objektiv denkenden Wirtschaftspolitikern völlig klar. Wenn man den Dawes-Pakt nicht durchzuführen vermag, so ist es notwendig, diese Dinge an entscheidender Stelle zur Sprache zu bringen, aber nicht durch eine Art Kulissenpolitik überall neue Wunden aufbrechen zu lassen, und sie als interessante und warnende Folgen der Durchführung des Dawes-Planes der Welt vor Augen zu führen. Man könnte hier leicht die Absicht merken und verstimmt sein, d. h. man würde auch auf diesem Gebiete durchaus nicht das erreichen, was man erstrebt. Die Wunden aber, die man der Wirtschaft — und schliesslich gehört nun auch einmal die Börse dazu — durch solche Vorgänge schlägt, sind schwer wieder zu heilen. Schon heute muss man leider immer wieder feststellen, dass selbst alte und treue Auslandskunden auf keinerlei Anregungen der Banken mehr eingehen, auf die erhöhten Verdienstmöglichkeiten an anderen Börsen verweisen und erklären, dass bis zur Wiederherstellung einer normal funktionierenden Börse man von Geschäften am deutschen Effektenmarkt nichts wissen wolle. Es hätte ernster und emsiger Arbeit bedurft, bis es gelungen wäre, eventuell im Herbst und Winter dieses Jahres die schlimmen Erinnerungen an den schwarzen Freitag im Mai auszugleichen, und dem Publikum, indem man es auch einmal ins Verdienen kommen liess, die Möglichkeit zu geben, sich wieder an der Börse zu interessieren. Die Vorgänge der letzten Woche scheinen leider wieder aufs neue gezeigt zu haben, dass man diesen vernünftigen Weg eines Wiederaufbaues des Börsengeschäftes seitens der Bankwelt nicht beschreiten kann, weil man ihn von anderer Stelle nicht beschreiten will. Man zieht es weiter vor, ohne Wahrung einer einheitlichen Richtlinie die Auseinandersetzungen über reparations- und geldpolitische Fragen auf dem Rücken der Börse auszukämpfen, und zwar einer Börse, die heute offenbar schon nicht mehr in der Lage ist, als Schlachtfeld der Meinungen dienen zu können.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlich u Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

N. 100. Ihre erste Anfrage ist überhaupt nicht in unsere Hände gelangt. 1. Im Juni 1920 gab es noch keine Posener Getreidebörse, infolgedessen auch keine Preisnotierungen. Im August 1920 gab es auch noch keine Roggenpreisnotierungen. Am 3. April 1922 notierten 100 Kg. Roggen mit 11 800 Mk., am 12. April ebenso, am 26. April mit 13 800 Mk. 2. Diese Aufwertungen sind ausgeschlossen.

E. M. 800. Die Kaution von 200 Vorkriegsmark ist mit 100 Prozent auf 246 Zloty aufzuwerten.

Erbschaft. Daß Ihre Geschwister sich mit den von Ihnen gezahlten 20 000 Mk. nicht abgefunden fühlen, verstehen wir durchaus, denn die 18 000 Mk. Vorkriegsgeld hatten einen Wert von 22 140 zł, während Sie mit den im Dezember 1920 gezahlten polnischen Mark genau acht Zloty bezahlt haben. Sie werden demnach noch einmal recht tief in Ihren Beutel greifen und die Differenz von 22 132 zł bezahlen müssen. An Zinsen sind die nichtverjährten der letzten 4 Jahre zu dem verabredeten Zinsfuß, d. h. 2655,84 zł zu zahlen.

Kr. hier. Die 5600 Mk. Vorkriegshypothek hat einen Wert von 6888 zł und ist mit 15 Prozent auf 1033 20 zł aufzuwerten. An Zinsen sind die der letzten 4 Jahre nach dem verabredeten Zinssatz zu zahlen. Wenn es sich um eine auf ein städtisches Grundstück eingetragene Hypothek handelt, können Sie diese zum 1. Januar 1928 zur Zurückzahlung kündigen. Für ländliche Hypotheken war dieser Termin bereits der 1. Januar 1927.

Sport und Spiel.

Internationaler Ringerwettstreit. Am 31. v. Mts. kämpften Stekker gegen Grüneisen 25 Minuten unentschieden und zeigten dabei Paradestücke guter Technik. Der Kampf Karsch gegen Stolzenwald wurde nach 18 Minuten abgebrochen, da Stolzenwald eine Verletzung unter der Schulter nachwies. Favre konnte den viel stärkeren Gebauer durch Überwurf nach 28 Minuten legen. Ichitaro zwang Bryła nach 12 Minuten durch Armverdrehen zum Aufgeben.

Frauenwettkämpfe im Posener Militärstadion. 4 neue Bezirksrekorde. Gleichzeitig mit den vorolympischen Spielen am letzten Sonntag wurden Wettkämpfe für Frauen ausgetragen, die im allgemeinen sehr gute Ergebnisse brachten. 60 Meter: Kasprzakówna (Sokol) 8 4 Sek. 100 Meter: Kasprzakówna 13 8 Sek. 200 Meter: Lanżanka (A. Z. S.) 31,2 Sek. (Im Vorlauf stellte Lanżanka einen neuen Bezirksrekord mit 30,4 Sek. auf.) 1000 Meter: Woźniakowska (Sokol) 3,40,8 Min. (Ebenfalls neuer Bezirksrekord, der um so anerkennungswerter ist, als Frl. W. die Strecke ohne Konkurrenz lief.) Weitsprung: Kasprzakówna 4,33 Meter. Hochsprung: Frydrychówna (Warta) 1,36 Meter. Speerwerfen: Lanżanka (A. Z. S.) 29,07 Meter. Diskuswerfen: Krótkowna (Warta) 21,61 Meter. (Neuer Bezirksrekord.) Kugelstoßen: Musielewsk (Warta) 7,84 Meter. 80 Meter Hürdenlauf: Lanżanka (A. Z. S.) 15 Sek. (Neuer Bezirksrekord.) Den ebenfalls bei dieser Gelegenheit ausgetragenen Fünfkampf um die Posener Bezirksmeisterschaft gewann Pawlak (Warta) mit 2265 Punkten.

Englische Vereine bei Berliner Sportfesten. In Berlin fand dieser Tage ein großes internationales Sportfest zwischen dem „Berliner Sportklub", dem „Achillesklub London" und dem „Deutschen Sportklub" Berlin statt. Die einzelnen Leistungen sprechen für sich selbst. Den 100-Meterlauf gewann Malitz (B. S. C.) gegen Corts (D. S. C.) in 10.8 Sek. Im 400-Meterlauf konnte der Weltmeister für diese Strecke, Loewe (Ach. C.), in 49 8 Sek. vor seinem Klubkameraden Leighwood triumphieren. 800 Meter: 1. Stallard (Ach. C.) 1.57.7 Min. 2. Meckel (B. S. C). 1500 Meter: 1. Morgan (Ach. C.) 4.09.2 Min. 2. Tatham (Ach. C.). 110 m Hürdenlauf: 1. Smith (Ach. C.) 15.2 Sek. 2. Lord Burnley (Ach. C.) Frohbach wurde erst Dritter). 4×100 Meter: 1. „B. S. C", 2. „D S. C" Hochsprung: Betz (D. S. C.) 1,75 Meter. 2. Ladewig (D. S. C.) 1,75 Meter. Speerwerfen: 1. Der neue deutsche Zehnkampfmeister Weiß (B. S. C.) 57 14 Meter, 2. Dr. Lüdecke 56 28 Meter.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 1. September

Posen (280,4 Meter). 14: Börse. 18—19: Konzertübertragung aus Warschau. 19.10—19.35: Erste Französische Stunde für Anfänger. 19.35—19.55: Wirtschaftsnachrichten. 19.55—20.20: Die Hotelindustrie und die Restaurant- und Caféorganisation. 20.30—22: Solistenkonzert. 22.20—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 17—17.25: Bücherbesprechung. 18: Tanzmusik aus dem Café „Gastronomja". 20.30: Abendkonzert.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 20: „Elias." Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 20.30: Stettin. Im Volkston. 20.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert. 20.15: Der Kirschgarten.

Königswusterhausen (1250 Meter). 14.30—15: Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung. 16—16.30: Aus der neuphilologischen Zeitschriftenliteratur. 17.30—18.30: Uebertragung aus Berlin. 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20: Das deutsche Kunstlied. Brahms. 20: Uebertr. aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 16.30 bis 17: Für die Kinder. 20.30: Wiener Humor.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 20.05: Opernfragmente.

Rundfunkprogramm für Freitag, 2. September.

Posen (280,4 Meter). 13: Börse. 17.30—19: Uebertragung aus der „Wielkopolanka". 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Die Nationalreichtümer der Vereinigten Staaten. 19.35—19.55: Wirtschaftsnachrichten. 19.55—20.20: Das Leben auf einem großen Ozeandampfer. 20.30—22: Konzertübertragung aus Warschau.

Warschau (1111 Meter). 16.45—17: Für die Knaben. 18—19: Nachmittagskonzert. 20.30: Abendkonzert.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 12: Eröffnungsfeierlichkeiten der Großen Deutschen Funkausstellung 1927. 17—18.55: Konzert des Koslekschen Bläserbundes. 20.30: Lustige Lieder. 21: Konzert. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Breslau (322,6 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert. 20.15: Sigfried Karg-Elert spielt eigene Kompositionen a. d. Harmonium.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.30: Die instrumentalen Gattungen. 17—17.30: Die Temperaturskala und ihre Grenzen. 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. 19.20—19.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 20.15: Sinfoniekonzert.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 11: Vormittagskonzert. 20.05: Einakter-Abend.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Eröffnung der Saison 1927/28.

Sonnabend, d. 3. September, abends 7½ Uhr: „Halka".
Sonntag, d. 4. September, abends 7½ Uhr: „Don Juan".
Montag, d. 5. September, abends 7½ Uhr: „Zigeunerliebe".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. **Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Wettervoraussage für Freitag, 2. September.

= Berlin, 1. September. Für das mittlere Norddeutschland: Noch Fortbestand des schönen Wetters. — Für das übrige Deutschland: Ueberall trocken, nur im Nordwesten stärkere Bewölkung.

Schluß des redaktionellen Teils.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag abends 6½ Uhr; Sonnabend morgens 7¼ Uhr; vormittags 10 Uhr; nachmittags 4½ Uhr. Sabbathausgang 7 Uhr 24 Minuten.

Werktäglich morgens 7 Uhr; abends 6½ Uhr.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) Dominikańska.

Sonnabend nachm. 4 Uhr: Mincha.

Auftakt in Genf.

Ankunft der deutschen Delegation. — Die polnischen Kampfzölle werden zwischen Stresemann und Sokal besprochen werden.

Die deutsche Delegation wurde in Bern von dem deutschen Gesandten Dr. Adolf Müller auf dem Bahnhof begrüßt. In Lausanne erwartete der Genfer Generalkonsul, Dr. Aschmann, die deutsche Delegation. Reichsminister Dr. Stresemann sowie die Staatssekretäre v. Schubert, Pünder und Weismann verließen in Lausanne den Zug und bestiegen nach kurzem Aufenthalt die dort bereitstehenden Delegationsautos, in denen sie bereits gegen 7 Uhr in Genf eintrafen. Ministerialrat Dr. Gaus und das Begleitpersonal der Delegation fuhren mit dem Zuge nach Genf weiter, der fahrplanmäßig kurz nach 5 Uhr in Genf eintrifft.

*

Die Ratstagung beginnt Donnerstag vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Vertreters von Chile, Villegas. Die gesamte Tagesordnung umfaßt 32 Punkte, von denen die wichtigsten bereits mitgeteilt sind. Der Rat wird sie teils vor dem Zusammentritt, teils während der Dauer der Völkerbundsversammlung behandeln.

*

Die neuen polnischen Kampfzölle, die sich hauptsächlich gegen Deutschland richten, werden zu den Gegenständen gehören, über die sich der deutsche Außenminister Dr. Stresemann mit dem polnischen Vertreter in Genf eingehend unterhalten wird. Das Reichskabinett, das sich in seiner Dienstagsitzung mit der Angelegenheit befaßt hat, hat darüber, ob man deutscherseits auf die polnischen Maßnahmen antworten will, keinen Beschluß gefaßt. Daß man sich aber im Kabinett gegen das Vorgehen der Warschauer Regierung ausgesprochen hat, und daß agrarische Kreise deutsche Gegenmaßnahmen befürworten, ist ein offenes Geheimnis. Wenn sich die Reichsregierung trotzdem nicht dazu bereit fand, so ist dies natürlich nicht so aufzufassen, als ob Deutschland die neuen Zollerhöhungen stillschweigend hinnehmen wollte. Vielmehr wird Dr. Stresemann in Genf darauf dringen, daß dieses Hindernis, das von Polen lediglich als Druckmittel gegen Deutschland errichtet wurde, beseitigt wird.

Briand und Deutschlands Ostgrenzen.

Die Rede Briands auf der Schlußkonferenz der Interparlamentarischen Union in Paris wird in den amtlichen Kreisen Berlins im allgemeinen günstig beurteilt. Man zieht hierfür in Betracht, daß Briand gegen heftige Widerstände der französischen Rechtsparteien anzukämpfen hat und daß er sich diesen, wie seine neue Rede beweist, mit Energie entgegenstellt. Angesichts dieser schwierigen Position des französischen Außenministers hat man in Berlin volle Anerkennung für die Offenheit, mit der Briand auch jetzt wieder die Locarno-Politik verteidigt. Besonderen Wert legt man in den maßgebenden Berliner Kreisen auf die Feststellung Briands, daß das Werk von Locarno sich auf sämtliche Grenzen Europas bezieht. Damit desavouiert Briand jene politischen Kreise, die in letzter Zeit wiederholt die Notwendigkeit eines Ost-Locarnos betonten. Nach Ansicht Briands schützt das Vertragswerk von Locarno auch die östlichen Nachbarn Deutschlands vor

gewaltsamen Grenzänderungen,

womit aber nicht gesagt ist, daß Deutschland seine Ostgrenzen den östlichen Nachbarn für alle Zeiten garantiert. Deutschland verstößt nicht gegen die Locarno-Politik, wenn es die unbedingt notwendige Aenderung

seiner unhaltbaren Ostgrenzen

auf friedlichem Wege betreibt.

Die Pariser Presse zur letzten Rede Briands.

Paris, 1. September. (R.) Die „Action Française" schreibt zur Rede des französischen Außenministers auf dem Schlußbankett der Interparlamentarischen Friedensunion: Sei es nun daß er den Wink der Demission de Jouvenels und Lord Robert Cecils versteht, sei es, daß er sich darüber Rechenschaft ablegt, daß die Begeisterung abgeflaut ist, Briand hat auf dem Bankett des kleinen internationalen Parlaments ein ziemlich vernünftiges Plädoyer gehalten. Allerdings beeinträchtigt der Rücktritt des französischen und auch des englischen Delegierten den Kredit des Völkerbundes.

*

Die gestrigen Ausführungen Chamberlains in Paris über die englisch-französische Freundschaft werden in den meisten englischen Blättern wie folgt wiedergegeben: Chamberlain erklärte: Ich bin sicher, daß die englisch-französische Freundschaft noch Jahrhunderte hindurch dauern und zum Weltfrieden sowie zum Wohlstand der beiden Nationen beitragen wird. Chamberlain erklärte weiter, daß Briands Rede auf dem Bankett der Interparlamentarischen Union nicht nur eine Rede, sondern ein politischer Akt von größter Tragweite und größtem Werte gewesen sei. Am Schluß seiner Ausführungen sprach Chamberlain die Hoffnung aus daß die auf so viele gemeinsame Opfer begründete Einigkeit zwischen Frankreich und England so lange währen möge, als die Welt bestehe.

Der überrumpelte Baldwin.

Lord Robert Cecils Brief an Baldwin, in dem er ihm in starken Angriffen auf die Regierung die Gründe für seine Demission darlegt, stellt eine staatsrechtliche Sensation dar.

Wenn ein einzelner Minister demissioniert, überläßt er es nach der englischen Tradition im allgemeinen dem Premierminister, in der nächsten dafür geeigneten Sitzung des Parlaments die Gründe der Demission darzulegen.

Auch in diesem Falle hat man, wie gestern abend in London verlautete, stärksten Druck auf Lord Cecil zur Geltung gebracht, um ihn an einer Klarlegung der Gründe seiner Demission zu hindern. Cecil hat aber nicht nachgegeben und darauf bestanden, daß seine Abschiedsdenkschrift gleichzeitig mit der Nachricht von seiner Demission veröffentlicht werde.

Baldwin, der bis zuletzt glaubte, man werde Cecil bewegen können, auf die Veröffentlichung seiner Denkschrift zu verzichten, hat anscheinend keine Antwort vorbereitet. Sie ist in aller Eile nach der Abreise des Premierministers nach Aix les Bains aufgesetzt worden, damit sie gleichzeitig mit Cecils Denkschrift erscheinen konnte, was ihren mageren und wenig überzeugenden Inhalt erklärt.

„Westminster Gazette" sagt, Cecil sei durch die Regierungspolitik zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Versicherungen der Regierung über ihre Friedensliebe nur für Propagandazwecke bestimmt gewesen seien.

Volk in Not.

Die „Deutsche Zeitung" veröffentlichte vor kurzem folgendes Schreiben des Kapitänleutnants v. Mücke an den amerikanischen Flieger Chamberlin:

Dear Mister Chamberlin!

Darf ich, selber ein alter Sportsmann, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu Ihrer glücklichen Landung als Erster, dem es gelang, mit einem Mitfahrer im Flugzeuge den Atlantischen Ozean zu überqueren. Mit großer Anteilnahme verfolge ich laufend die Nachrichten der deutschen Presse über Sie, und ich freue mich täglich, zu lesen, daß Sie gut geschlafen haben, gut gegessen haben und daß Sie auch sonst zufrieden sind. Dies findet meine Anteilnahme nicht nur als Sportsmann, sondern auch als Mensch und Deutscher. Vom Standpunkt der letzteren sind die Nachrichten eine angenehme Abwechslung. Denn die Seiten, die jetzt Ihrem Wohlbefinden gewidmet sind, waren sonst immer gefüllt mit Berichten über die Not meines eigenen Volkes.

Der freudige und begeisterte Empfang, der Ihnen überall zuteil geworden ist, erinnert mich an den Empfang, den seinerzeit das Entschädigungsluftschiff „Z. R. 3" oder „Los Angeles" in Amerika fand, nachdem es auf Grund des Versailler Diktats von deutschen Händen mit deutschem Geld erbaut, befehlsmäßig den Flug über den Ozean antreten mußte zur Ablieferung auf amerikanischem Boden an Ihre Regierung als „Wiedergutmachungs"-Objekt. Wenn schon diese von Ihrer Regierung geforderte Fahrt einen solch freudigen Widerhall in Ihrem Lande fand, so werden Sie verstehen, daß Ihr Empfang in Deutschland noch begeisterter sein mußte, da es sich um eine freiwillige, unerzwungene Leistung handelt.

Jetzt haben Sie uns durch Ihren Flugbesuch erfreut. Die Höflichkeit erfordert, daß ein freundschaftlicher Besuch erwidert wird. Der deutschen Fliegerei wird es sehr leid tun, dieser Höflichkeitsverpflichtung nicht nachkommen zu können, weil

auf Grund des Versailler Friedens,

der Schöpfung Ihres großen Landsmanns Wilson, es den Deutschen verboten ist, Flugzeuge in der Größe zu bauen, wie es für einen Atlantikflug erforderlich wäre. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, Ihren Landsleuten bei Ihrer Rückkehr Kenntnis zu geben, daß die Unterlassung des deutschen Gegenbesuches nicht auf böser Absicht beruht.

Sollten Sie die Absicht haben, gelegentlich Ihres Fluges Deutschland kennen zu lernen, so darf ich als Sportskamerad Ihnen wohl einige Winke und Ratschläge geben. Der erste ist der, gehen Sie nie in ein Kino. Seit Ihr Landsmann, Herr Lämmle, die zusammengebrochene deutsche Filmindustrie übernommen hat, sehen Sie fast durchweg in den deutschen Kinos nur Filme, die Sie vor drei Jahren in Amerika selbst schon gesehen haben.

Gehen Sie auch nicht in Kaffeehäuser. Der Deutsche hat kein Geld mehr, in Kaffeehäuser zu gehen. Was Sie dort treffen, sind meistens Leute, die vom Osten hergekommen sind, nachdem in Polen die Wehrpflicht eingeführt wurde, die im Interesse der Weltzivilisation in Deutschland abgeschafft ist, und außerdem Nigger-Bands, denen es in den Vereinigten Staaten wegen der Rassen-Gegensätze zu ungemütlich geworden ist.

So würden Sie Gelegenheit haben, einen, wenn auch nicht gerade den besten Teil Deutschlands kennen zu lernen. Letzteren finden Sie aber auf dem Invaliden-Friedhof Berlins, wo die Inschriften von frischen Grabsteinen mehr erzählen als ein Buch. Ferner liegt dicht bei Berlin eine Stadt namens Potsdam. Dort können Sie an der Stelle, wo früher die Friderizianische Armee exerzierte, ein Denkmal stehen sehen. Es ist

die Statue des Generals Steuben,

der Ihnen ja aus der Geschichte Ihres eigenen Landes bekannt sein wird.

Das Denkmal steht seit Jahren dort, und auch im Kriege hat niemand daran gerührt. Es ist ein Geschenk des amerikanischen Volkes an das deutsche Volk. Daß es unangefochten auch im Kriege stehen blieb und nicht, wie es mit den Geschenken Deutschlands an Amerika, z. B. mit der Statue Friedrichs des Großen, geschah, eingeschmolzen und zur Granatenherstellung benutzt wurde, müssen Sie mit der bekannten Kulturrückständigkeit des deutschen Volkes entschuldigen.

Auch ein Flug in das Rheinland würde sich lohnen, den Sie ja mit einem Besuch Ihrer Alliierten, der Franzosen, verbinden könnten, die zehn Jahre nach dem Wilson-Frieden noch im Lande stehen, und Sie können sich dort Geschichten erzählen lassen von Deutschen, die auf offener Straße niedergeknallt werden, und andere Geschichten. Vielleicht geben Sie bei dieser Gelegenheit Ihren Alliierten bekannt, wie Sie in Amerika zu verfahren pflegen, wenn ein Farbiger weiße Frauen und Mädchen schändet.

Ich habe aus dem Munde unseres Reichsaußenministers gehört, daß Ihr Flug der Befestigung des Weltfriedens dient, und habe die Bestätigung dafür gefunden in der Feststellung Ihrer Regierung, daß der Atlantische Ozean nunmehr keinen Schutz für Amerika mehr böte und deswegen die militärische Macht Amerikas erheblich verstärkt werden müßte.

Wenn Sie nach Neuyork zurückkommen, grüßen Sie die Stadt von mir. In Neuyork werden Sie den Columbus Circle am Grand-Central-Park kennen. Dort steht ein Denkmal mit der großen Aufschrift „Remember the Maine", denkt an die „Maine". Sie kennen die Geschichte dieses amerikanischen Panzerschiffes, das 1898 im Hafen von Havanna in die Luft flog, was den Spaniern in die Schuhe geschoben wurde und zu dem spanisch-amerikanischen Kriege führte, der Spanien den Verlust Kubas und der Philippinen brachte. Ich war in Neuyork am 25. Jahrestage des Ausbruches des spanisch-amerikanischen Krieges und las in allen amerikanischen Zeitungen, daß sich nunmehr längst herausgestellt hätte, daß die Spanier an dem Unglück der „Maine" nicht im geringsten beteiligt waren, daß der Krieg überflüssig war, aber nun einmal gewesen wäre und vergessen sei, und für Spanien ja doch nur Gutes gebracht habe, da dem Land die Last eigener Kolonien abgenommen wurde.

Gegenüber vom Denkmal der „Maine" soll sich nach Zeitungsnachrichten ein Denkmal im Bau befinden, welches die Inschrift trägt: „Remember the Lusitania". Sie kennen

die Geschichte der „Lusitania".

In 25 Jahren wird vielleicht in amerikanischen Zeitungen geschrieben werden: Das 1923 gefällte Urteil des obersten Gerichtshofes des Staates Neuyork, daß die Versenkung der „Lusitania" ein durchaus legaler Akt der deutschen Seekriegsführung gewesen wäre, hätte sich nunmehr längst als geschichtlich einwandfrei erwiesen. Der Krieg Amerikas gegen Deutschland wäre also überflüssig gewesen. Er sei aber nun einmal gewesen und vergessen, und wenn das deutsche Volk infolge dieses Krieges und seiner Nachwirkung auch seine Kolonien, sein Hab und Gut und Millionen von Menschen verlor, so sei darin ja nur ein Vorteil für Deutschland zu erblicken, weil der Staat der Sorge für Millionen seiner Bürger überhoben worden sei und den Deutschen die Last abgenommen sei, eigene Vermögen und Kolonien verwalten zu müssen.

Bei Ihrem kurzen Aufenthalt hier werden Sie das wirkliche Deutschland doch nicht kennen lernen. Ich glaube auch kaum, daß es Ihnen angenehm wäre. Bilder mit silbernem Rahmen und goldene Zigarettentaschen werden dort nicht verschenkt. Das wirkliche Deutschland ist die Dawes-Armee, jenes amerikanische Heer in Deutschland, das zahlenmäßig das Heer der Vereinigten Staaten in den Schatten stellt. Es sind die Hunderttausende der Alten, die die Ersparnisse eines ganzen Lebens durch das „Inflation" genannte Börsen-Manöver verloren haben, jetzt arbeitsunfähig auf der Straße liegen, ihre Kinder verkommen lassen müssen und noch so dahinvegetieren, bis der Verkauf des letzten Fetzens früheren Wohlstandes sie zum Selbstmord greifen läßt.

Es ist das Millionen-Heer der Arbeitslosen

denen das Recht auf Arbeit genommen ist, die mit ihren Angehörigen in Wohnhöhlen zusammengepfercht sind, wie man sie in Ihrem Lande nicht dem Vieh zumuten würde, und die durch Hunger und Krankheit langsam verrecken. Warum? Weil wir Dawes-Frieden haben,

Dawes-Frieden,

der uns zwingt, pro Minute 5000 Goldmark aus unserem Volke herauszupressen, um die Summen dem amerikanischen Entschädigungs-Agenten in Berlin auszuhändigen. Wissen Sie, daß in den kurzen Stunden, die Sie für den Ozeanflug brauchten, 13,2 Millionen Goldmark vom deutschen Volk an den Entschädigungs-Agenten gezahlt wurden?

Nun wünsche ich Ihnen recht glückliche Weiterfahrt. Wenn Sie den Atlantischen Ozean zum zweiten Male, sei es in der Luft, sei es auf einem Schiffe, rückwärts überquert haben und mit Jubel von Ihren Landsleuten empfangen werden, dann grüßen Sie sie von mir und sagen Sie ihnen, der Ozean, den Sie überquert hätten, wäre ein Tropfen gegen das Meer von Blut, Verzweiflung und Haß, das der amerikanische Friede in Deutschland geschaffen hätte, und daß aus diesem Meere unzerstörbar herausrage ein Felsen, der die Worte trüge: „Remember Dawes".

Nun grüßen Sie das Land der Freiheit, der Zivilsation, der Menschlichkeit und des Fortschrittes von mir, grüßen Sie Gods Land. Mit Sportsgruß

Hellmuth von Mücke.

Der deutsche Wahlsieg im Memelland.

Nach den bisher vorliegenden nichtamtlichen Zählungen aus der Stadt Memel haben die großlitauischen Parteien, wie zu erwarten war, abermals eine schwere Niederlage erlitten. Das Ergebnis aus **der Stadt Memel ist bisher folgendes** (in Klammern stehen **die Ergebnisse der Wahlen vom Oktober 1925**):

Memelländische Volkspartei 8558 (12 179),
Landwirtschaftspartei 740 (209),
Sozialdemokratische Partei 1349 (2948),
Kommunisten 2292 (1143),
Kombrinkpartei 88 (—),
Großlitauische Parteien 1230 (564).

Die Wahlbeteiligung war schlechter als bei den letzten Wahlen; nur 75 Prozent aller Wahlberechtigten haben ihrer Wahlpflicht genügt, gegenüber 85 Prozent bei den Wahlen 1925. Der Rückgang an Stimmen in der Stadt Memel entfällt hauptsächlich auf die stärkste Partei, die Memelländische Volkspartei. Das war aber zu erwarten, wenn man bedenkt, daß gerade dieser Partei

durch die Pressezensur die Werbearbeit unterbunden

war, und daß, wie bereits gemeldet, die amtlichen Wahlpersonen hauptsächlich Litauer waren und daß schließlich nicht einmal überall die Wahllokale bekanntgegeben waren. Außerdem war auf deutscher Seite ein Verlust infolge der durch die Option für Deutschland zur Abwanderung gezwungenen Personen und infolge der andauernden Ausweisungen zu erwarten.

Demgegenüber ist der Stimmenzuwachs der Litauer minimal, denen der ganze amtliche Apparat für die Werbearbeit zur Verfügung stand. Gegenüber den Wahlen zum litauischen Sejm 1926 ist die Stimmenzahl der Litauer sogar um 650 in der Stadt Memel zurückgegangen. Die wichtigste großlitauische Partei, die unter der falschen Flagge „Wirtschaftliche Autonomiepartei" segelt, mit dem Landesdirektor Borchert an der Spitze, konnte diesmal in Memel nur 285 Stimmen auf sich vereinigen und wird höchstens durch Listenverbindung in den Landtag einziehen. Unter den **Parteien der Deutschen Kulturgemeinschaft** ist eine geringfügige Verschiebung von der Volkspartei zur Landwirtschaftspartei eingetreten, die dadurch zu erklären ist, daß die Landwirtschaftspartei durch die Parole „gegen die Aufwertung" die Hausbesitzer an sich zu ziehen wußte. Außerdem haben die Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokraten gewonnen und werden zum ersten Male mit mindestens zwei Sitzen in den Landtag einziehen.

Auch in den Landbezirken des Memellandes scheint sich das Kräfteverhältnis nicht wesentlich geändert zu haben. Das gesamte Wahlergebnis aus der Stadt Memel und aus 130 ländlichen Stimmbezirken von 200 Stimmbezirken stellte **sich um 1 Uhr mittags wie folgt dar:**

Memelländische Volkspartei 15 700,
Landwirtschaftspartei 12 800,
Sozialdemokraten 4400,
Kommunisten 3300,
Großlitauische Parteien zusammen 5200.

Es fehlen bisher noch die Ergebnisse von rund 70 Stimmbezirken.

Letzte Meldungen.

Neue Dollaranleihe Frankreichs?

Paris, 1. September. (R.) Der „Chikago Tribune" wird aus Neuyork gemeldet, daß der gestern dort angekommene französische Botschafter Claudel erklärt habe, Frankreich suche von den Vereinigten Staaten eine 100 Millionen-Dollaranleihe zu erhalten. Die französische Regierung wünsche, den Zinssatz der in Amerika im Umlauf befindlichen französischen Anleihen herabzusetzen und dies sei ihr möglich, da die Bank von Frankreich in Neuyork und in London Kredite in Höhe von 30 Millionen Dollar angehäuft habe. Die Gesamtsumme der in Amerika befindlichen Wertpapiere der französischen Regierung und der französischen Kommunen und Gesellschaften werde auf 200 Millionen Dollar geschätzt.

Keine Einigung in der Tangerfrage.

Ueber die englische Haltung in der Frage der Tangerzone schreibt ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt, weder Spanien noch irgend eine andere Macht dürfte in Tanger eine Vorherrschaft ausüben. Das Blatt fügt hinzu, daß trotz der gegenteiligen offiziösen Auslassungen, die zwischen Frankreich und Spanien in Paris geführten Verhandlungen in der Tangerfrage völlig ergebnislos verlaufen seien.

Neue Gräberfunde in Aegypten.

Die Entdeckung einer weiteren Gräberstadt in Aegypten ist durch Grabungen in der Oase von Khaya erfolgt. Die Anfänge dieser Gräberstadt gehen bis in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Nach den bisherigen Untersuchungen, die von der ägyptischen Behörde für Altertumsforschungen vorgenommen werden, dürften die weiteren Ausgrabungen kostbare Funde ergeben.

Vom Zionisten-Kongreß.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Zionistischen Kongresses in Basel sprach sich ein Berliner Rabbiner gegen die vom Präsidenten der zionistischen Bewegung, Waizmann, verlangte Einschränkung des zionistischen Haushaltsplanes aus, da dadurch die Arbeitsfreudigkeit und die Begeisterung im jüdischen Volke geschmälert werde.

Sieg Vierkötters im Marathonschwimmen.

Beim Marathonschwimmen im Ontoriosee in den Vereinigten Staaten ist Vierkötter in 11 Stunden 43 Minuten und 12 Sekunden überlegener Sieger geblieben. Er gewinnt damit den ersten Preis im Werte von 126 000 Mark. Zweiter wurde ein Franzose, den dritten, vierten und fünften Platz belegten Amerikaner. Zahlreiche Bewerber gaben wegen des kalten Wassers, das nur 14 Grad hatte, vorzeitig auf.

Sparkassentagung in Kiel.

Der Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag wurde gestern in Kiel eröffnet. Insgesamt waren 3000 Teilnehmer, darunter Vertreter der Behörden und Wirtschaftsverbände, erschienen. Auch die österreichischen Sparkassen, die deutschen Sparkassen aus der Tschechoslowakei, ferner die Sparkassen von Schweden, Luxemburg und Italien sind vertreten. Nach einer Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters von Kiel dankte der Vorsitzende der Verbandsversammlung des deutschen Sparkassenverbandes, der frühere Reichsminister Dr. Scholz, der Stadt Kiel für den festlichen Empfang und begrüßte die Vertreter aus dem Auslande.

Tarifkündigung im niederschlesischen Bergbau.

Berlin, 1. September. (R.) Eine Revierkonferenz der am Tarifvertrag für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau beteiligten Bergschaften beschloß einstimmig die Kündigung der bestehenden Lohnordnung zum 30. September d. Js.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra (z. Zt. beurlaubt). Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Alexander Jursch. Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen in dankbarer Freude an
Albrecht Schubert
Hella Schubert, geb. Krieger
Grune, den 31. August 1927.

Unter-Sekundaner erteilt: **Polnisch, Französisch u. Mathematik.** Angebote an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznan, Zwierzyniecka 6, unter **1722.**

Aelt. Frl. aus besser. Hause sucht Stelle als Kinder- oder Wirtschaftsfräulein. Familienanschluß erbeten. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyniecka 6, u. 1723.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Anna** mit dem Landwirt Herrn **Hugo Busse** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Robert Stellmacher
und Frau **Emma, geb. Wanke.**
Gębiczyn, August 1927.

Anna Stellmacher
Hugo Busse
Verlobte
Gębiczyn Walkowice.



Telephon 29-96 Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik für Herren- und Knabenbekleidung.
Für die kommende Winter-Saison
empfehlen wir unsere Bekleidung für Erwachsene, Jünglinge und Knaben, welche sich außer sorgfältiger Ausführung und guten Schnitts durch
Billigkeit und Haltbarkeit
auszeichnet.
Die riesige Auswahl erleichtert sehr den Kauf!
Die ständig festen Preise schützen jeden vor irgendwelcher Ausnützung!
Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!
Sonn- und Feiertags Ausstellung im ganzen Lokal!

Am Dienstag, dem 30. August, nachm. 7½ Uhr starb nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten unsere liebe Tochter, meine Mitarbeiterin, Schwester und Enkelin
Hildegard Meirich
im blühenden Alter von 17½ Jahren.
In tiefer Trauer:
P. Meirich und Frau, geb. Ciecierska.
Bruder und Schwester.
Sroda, den 31. August 1927.
Die Beerdigung findet am 2. September, nachm. 6 Uhr vom Trauerhause (Molkerei) nach dem kath. Friedhofe aus statt.

Wohnungen

Möbliertes Zimmer
für 1—2 Pers. nebst Pension im Jsral. Hause, sof. abzug. Klavier und Telephon zur Disposition. Off. an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter **1719.**

Zwei möblierte
Zimmer
mit evtl. Küchenbenutz. werden von besserer jüdischen Familie per sofort gesucht. Gefl. Angebote durch **Tel. 55-79.**



Auf der Wasserausstellung in Bydgoszcz erhielt
die höchste Auszeichnung
von den Ausstellern der inländischen Weinindustrie, und zwar
das Ehrendiplom der Stadt Bydgoszcz
die Kujawska Wytwornia Win
H. Makowski in Kruszwica
Die Erzeugnisse d. allgemein bekannten Weinkellerei sind überall zu haben
Vertretung für Poznań:
Firma: **„Chadma"** Al. Marcinkowskiego 24.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Mittwoch, dem 31. August plötzlich nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Fleischermeister
Otto Krüger
im 54. Lebensjahre.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Swarzędz, den 1. September 1927.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 4. September, nachmittags um 4½ Uhr vom Trauerhause aus statt.



Sofort lieferbar:
transportables Gleis (2 m Rahmen)
festes Gleis (5 m Rahmen)
Weichen
Rübenwagen
sämtliche Ersatzteile
für Rübenbahnen,
System **Orenstein & Koppel**
und alle anderen **deutschen Systeme.**
Orenstein & Koppel
Vertreter in Poznań: **St. Buliński, Poeztowa 16**
Vertr. in Bydgoszcz: **M. Majewski,** ul. Dworcowa 31 b.
Lager in Poznań.

Wir kaufen:
Viktoria-, Folger- und Felderbsen, Peluschken, Wicken, Blau- und Gelblupinen
in vollen Waggonladungen und bitten um bemusterte Angebote.
Landw. Zentralgenossenschaft Poznań
Sämereien-Abteilung. **Telephon 42-91.**

Zur Herbstsaat 1927.
Cimbals Grossherzog v. Sachsen Weizen Original 50%
Cimbals Grossherzog v. Sachsen Weizen II. Abs. 25%
Strubes General v. Stocken Weizen I. Abs. 35%
über Posener Höchstnotiz am Tage der Rechnungserteilung.
Säcke werden zum Tagespreise berechnet.
Händler erhalten Rabatte.
Obige von der W. I. R. anerkannte Saaten in bester Qualität lieferbar von
Saatzucht Lekow in Kotowiecko,
Stat. Ociąż-Kotowiecko, pow. Pleszew.

M. Beisert
Dentist
św. Józefa 6. Sprechstunden 9—1, 3—6.

Biete zur Saat an:
Ackermanns Bayernkönig
Original und I. Absaat für leichtere Böden.
Ackermanns brauner Dickkopfweizen
Original und I. Absaat für bessere Böden,
Prof. Berkners Continentalweizen Nr. 55
nur Original für alle Bodenverhältnisse.
Preis für Original **84 zł** u. I. Abs. **66 zł** p. 100 kg.
Diese anspruchslosen Weizensorten reifen gleichzeitig mi Roggen, sie vertragen späteste Aussaat und sind infolge ihres frühen Schoßens völlig sicher vor Madenbefall. Die Bestockung ist eine geringe.
Klaus Hegenscheidt,
Rentamt der Herrschaft Ornontowice (Górny Śląsk).

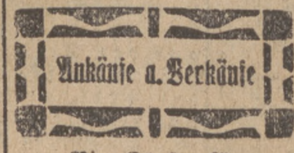
Ein guterhaltener Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Angebote an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter **J. 1711**



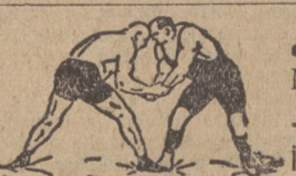
Drahtseile, Hanfseile, Drahtgeflechte
(speziell Dampfpflugseile) empfiehlt
Fa. A. Zwierzchowski i Ska.,
Poznan, Podgórna 10a.
Kaufen Hanf- u. Flachsstroh in Wagenladungen.

Allerbilligste Bezugsquelle für
Farben und Lacke.
FR. GOGULSKI
POZNAŃ WODNA 6
TEL: 50-93.

Fertigen Jagdhund
kauft Felitz, Wojnowice p. Osieczna



Bin Käufer für
Victoria
und
grüne Erbsen
Gersten
Kleesaaten
Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3
Tel. 33-31 — 33-35



Unwiderruflich die letzte Woche!
Maschinen-Halle
(Targi Poznańskie)
Täglich Fortsetzung d.
intern. Ringer-Wettstreits.
He te, Donnerst., 1. Septbr.
Grueneisen (Shampion Schweiz) **Maske?**
Entscheidungskampf
Karsch (Riese a. d. Harzgeb.), **Bryla** (Oberschl.)
Entscheidungskampf
Favre (Champion Frankreich), **Stolzenwald** (Dtschl.)
Japanischer Entscheidungskampf
Ichitaro (Champion Japans), **Sztekker** (Polen)

Unverheirateter
tüchtiger Brenner
ab 1. Oktober 1927 **gesucht,** der auch etwas Buchführung übernimmt. Meldung unter Einsend. von Zeugnisabschriften an **Dr. O. Sondermann** in **Wyszyny** Post Wyszyny, Kreis Chodzież.